



Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 29 August 2009



Altmühltal bei Gungolding

Themenschwerpunkte:

- Weitwanderforum
- Altmühltal Panoramaweg
- Franche Comté
- Pyrenäentraverse
- Schwäbische Alb

3 Editorial

Wanderung zur „Perle der Rhön“ - Mitgliederversammlung 2009

Katharina Wegelt

- 5 Termine:**
- Wanderung im Herbst im Naturpark Obere Donau
 - Mitgliederversammlung im April 2010

- 6 Kurz notiert:**
- Neu im Internet: Elektronisches Wandertagebuch
 - Ziel erreicht: Schwäbische Alb jetzt UNESCO geschützt
- Katharina Wegelt

- 7 Warum wandern wir? Wie wandern wir? Wohin wandern wir?
Das Netzwerk Weitwandern -
ein Forum zum Gedankenaustausch**

Lutz Heidemann

- 9 Stimme 1: Eine Außensicht auf das „Netzwerk“
Was treibt Trekker?**

Prof. Dr. Rainer Brämer

- 11 Stimme 2: Weitwanderer sind doch ganz anders;
sie staunen und freuen sich.**

Der Prolog gehört dazu.

Prof. Dr. Friedmar Erfurt

- 14 Stimme 3: Die Selbstdarstellung von „Netzwerk Weitwandern“
Was bedeutet Weitwandern?**

**Eine Einführung für diejenigen,
die diese Leidenschaft noch nicht kennen.**

Dr. Lutz Heidemann

- 16 Zum 60. Geburtstag des Alpenforschers
Prof. Dr. Werner Bätzing**

Gerhard Wandel

- 18 Auf dem Altmühltal Panoramaweg**

Harald Vielhaber

- 28 Auf Treidelwegen, Landsträßchen, Forstautobahnen und
Maultierpfaden durch die Franche-Comté**

Gerhard Wandel

- 34 Pyrenäen-Traverse (Teil 1)**

Auf HRP, GR 10 und GR 11 vom Atlantik zum Mittelmeer

Alwin Müller

- 45 Qualitätswanderwege auf der Schwäbischen Alb und
Einladung zum Wanderwochenende im Oktober 2009**

Günther Krämer

- 48 Impressum**

Wanderung zur „Perle der Rhön“

Wochenende in Hilders-Oberbernhards zur Mitgliederversammlung 2009

Liebe Netzwerk- und Wanderfreunde, liebe Leser,

Das Wochenende in Hilders-Oberbernhards ist Geschichte, doch die Eindrücke bleiben. In angenehmem, fast schon familiärem Rahmen fand am Wochenende 24. bis 26. April dieses Jahres die diesjährige Mitgliederversammlung des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V. statt. 14 Mitglieder und sechs Gäste nahmen daran teil. Nach dem Wochenende waren es 15 Mitglieder und fünf Gäste.

Der Vortrag von Vereinsmitglied Günther Krämer „Von der Schwäbischen Alb nach Czernowitz (Bukowina)“ stimmte auf das gemeinsame Wochenende ein. Spannend war es dem Verlauf der über Jahre geführten Tour zu folgen, die Lust machte, am liebsten gleich dorthin aufzubrechen. Dabei ging es bei der 111-tägigen Route nur teilweise auf markierten und ausgezeichneten Wegen. In den Karpaten versuchte die Truppe eine gescheite Ausbaumöglichkeit für den E8 in der Ukraine zu finden, da dieser Fernwanderweg diesen Teil Europas völlig außer Acht lässt.

(Anmerkung: Wenn dieses Heft erscheint, sind Günther und seine Mitstreiter, übrigens fast alle Netzwerker, wieder gemeinsam dort unterwegs: Von Bukowina geht es weiter durch Rumänien nach Maramures.)

Die gemeinsame Wanderung am Samstag führte uns Netzwerker auf dem „Hochrhöner“ von der „Schwedenschanze“ über das „Rote Moor“ - „Wasserkuppe“ - „Milseburg“ zurück ins Hotel. Ein wunderbares Teilstück dieses 175 km langen Premiumweges im Biosphärenreservat Rhön (Der „Hochrhöner“ verläuft von Bad Kissingen nach Bad Salzungen durch Hessen, Bayern und Thüringen) – herausgesucht hat ihn Vorstandsmitglied Volker Quast, bei dem auch die Organisation dieses Wochenendes lag. Dafür an dieser Stelle danke für das fabelhafte Wochenende!

Am Abend (25. April) stand die jährliche Mitgliederversammlung auf dem Programm – erstmals unter meiner Regie. Das erste Jahr als Vorstandsvorsitzende ist also gemeistert. Doch bin ich damit nicht wirklich zufrieden, denn es hat sich gezeigt: Es gibt noch große Lücken. Diese zu stopfen, ist aber nicht nur der Vorstand gefragt. Dazu wäre die erste Frage überhaupt: Wie können wir Euch, liebe Mitglieder, aktivieren? Wir sind für jede Idee dankbar!

Zufrieden bin ich jedoch über die ziemlich konstante Beteiligung an den jährlichen Mitgliederversammlungen. Mit 14 Mitgliedern lagen wir ähnlich der Vorjahre (17 - 2008, 14 - 2007), und das bei begründbaren Ausfällen. So konnte leider Schatzmeister Walter Brückner nicht anreisen, dem wir von hier beste Grüße sandten. Auch Wolfgang Meluhn und Harald Vielhaber mussten absagen, ebenso fehlten „unsere Schweizer“. Ich hoffe, dass sie alle im nächsten Jahr wieder mit von der Partie sein können.

Editorial

Per 31. Dezember vorigen Jahres hatte unser Verein bei drei Aus- und fünf Eintritten 77 Mitglieder. In diesem Jahr haben wir bereits fünf neue Mitglieder:

Als Neujahrsmitglied konnten wir Susann Drescher aus Freiberg begrüßen, zur Mitgliederversammlung lernten wir Neu-Mitglied Eckart Böhringer aus Berlin kennen, dessen Frau Andrea Mitglied 3/2009 wurde. Und im Mai traten Petra Täglichs aus Leimen und Thomas Nittel aus Birkenfeld unserem Verein bei. Willkommen bei den Netzwerkern.

Die Statistik zeigt, dass die Zugriffe auf unsere Homepage im Vergleich zum Vorjahr weiter zugenommen haben, konnte Web-Meister Volker Quast zusammenfassen. Ein Grund mehr, unseren Internetauftritt weiter auszubauen und auch das Layout zu überholen. Eigentlich hatte zur Mitgliederversammlung der neue Internetauftritt vorgestellt werden sollen. Doch in der voran gestellten Vorstandssitzung war dieses Vorhaben gekippt worden, da es noch zu viele offene Fragen gab. Der dritte Vorsitzende Carsten Dütsch arbeitet – zusammen mit Volker - mit Hochdruck daran. Eine leichte Vorstellung von dem, was angestrebt wird, kann sich unter www.blog.netzwerk-weitwandern.de geholt werden, wo seit Juni dieses Jahres unser blog – sprich: elektronisches Wandertagebuch – eingestellt ist.

Unsere Vereinszeitschrift „Wege und Ziele“ – erscheint drei Mal im Jahr in einer Auflage von 130 Stück. Neben den kostenlosen Bezügen durch die Mitgliedschaft haben wir noch 25 Abonnenten, 16 Exemplare bekommen Verlage und Rezensenten und 5 Exemplare gehen an den Vorstand des „I.W.F“, unseres Schwestervereins, von dem wir ebenfalls fünf Zeitschriften bekommen.

Die Kasse des Vereins ist ausgeglichen, ergab der Bericht von Kassenprüfer Karl Stubenrauch, der die Prüfung vorgenommen hatte. Die Vereinsfinanzierung ist gesichert, damit ist eine Erhöhung der Mitgliedsbeiträge auch kein Thema. Die Entlastung des Vorstandes für das Geschäftsjahr 2008 fiel einstimmig aus.

Nun haben sich im Verein zwei Termine fest platziert: die Mitgliederversammlung im April und eine Mitgliederwanderung im Herbst ([Ausschreibung auf Seite 47 dieser Ausgabe](#)). Diese beiden Termine stehen bereits fest: Vom **16. bis 18. Oktober 2009** wollen wir gemeinsam auf Premiumwegen an der Oberen Donau wandern, die nächste Mitgliederversammlung findet am Wochenende **16. bis 18. April 2010 in Rothenburg ob der Tauber** statt. Bitte nehmt diese Termine in Eure Kalender auf.

Nun bleibt mir noch, meinem Vorstand für seine gute Arbeit zu danken – das tue ich gern und hoffe auf ein weiteres gutes und gemeinsames Jahr.

Allen Mitgliedern und Freunden fantastische Wanderungen und viele Anregungen für neue Vorhaben wünscht

Katharina Wegelt
1. Vorsitzende

Wanderung im Herbst im Naturpark Obere Donau

Zwei Termine gehören fest zum Vereinsleben: die Mitgliederversammlung und die Mitgliederwanderung. Beide Termine werden jeweils auf der Mitgliederversammlung mit allen Anwesenden abgestimmt.

So wollen wir uns im Oktober zum gemeinsamen Wanderwochenende im Naturpark Obere Donau treffen: vom 16. bis 18. Oktober 2009. Verbindliche Anmeldungen müssen bis Ende August erfolgen.

Vorbereitet wird das Wochenende von Vereinsmitglied Günther Krämer.

Mehr zur Mitgliederwanderung findet Ihr auf den Seiten 45 - 47 dieser Ausgabe.

Mitgliederversammlung im April 2010 in Rothenburg ob der Tauber

Die jährliche Mitgliederversammlung findet wieder im Frühjahr statt: vom **16. bis 18. April 2010**, diesmal in Rothenburg, wo Vereinsmitglied Bernhard Mall sich um die organisatorischen Dinge kümmern wird.

Schon heute sei an dieser Stelle eingeladen zu dieser Zusammenkunft. Neben einer gemeinsamen Wanderung durch die Umgebung Rothenburgs (die einige Überraschungen, wie das älteste und bekannteste Wochenendhaus der Welt – und dieses dazu noch auf einem „Bein“ inmitten eines Teichs im Taubertal - verspricht) und einer Stadtführung durch den langjährigen Vereinsvorsitzenden Lutz Heidemann, steht am Samstag Abend die Mitgliederversammlung auf dem Programm. Hier sollen Fragen wie „Wie geht’s weiter mit dem Verein? Wie verfolgen wir unsere einst gesteckten Ziele? Wie erreichen wir mehr Menschen? Wie bekommen wir neue Mitglieder? Wie könnten wir unsere Mitglieder mehr aktivieren?“ diskutiert werden.

Wer diesbezüglich nicht so lange mit seinen Anregungen oder Hinweisen warten möchte, kann sich gern jeder Zeit mit dem Vorstand in Verbindung setzen. Wir freuen uns über jede Idee.

Neu im Internet: Elektronisches Wandertagebuch

Unser Internet-Auftritt wird generalüberholt, vor allem das Layout und die Navigation. Der Inhalt soll natürlich bleiben, höchstens erweitert werden.

Doch mit einem Internet-Baustein mussten wird der gesamten Erneuerung nun schon vorgreifen. Weitwanderer Prof. Erfurt aus Chemnitz war Anfang Juni gemeinsam mit seiner Frau von Konstanz in die sächsische Metropole, vielen noch als Karl-Marx-Stadt bekannt, aufgebrochen. Er hatte angeboten, seinen Reisebericht von unterwegs ins Netz zu stellen - ein elektronisches Wandertagebuch, auch blog genannt. Die Idee gefiel dem Gros des Vorstandes, so dass der dritte Netzwerk-Vorsitzende Carsten Dütsch die technischen Voraussetzungen schuf. Und damit Prof. Erfurt als (Noch-)Nicht-Mitglied dort nicht allein zu lesen ist, hat Netzwerk-Weitwandern Vorsitzende Katharina Wegelt dort ihre ersten Etappen auf dem EB (Eisenach – Budapest) ebenfalls beschrieben. Weitere Mitstreiter aus unseren Reihen sind dort herzlich willkommen.

Schaut es Euch einfach mal an. Entweder auf der Startseite www.netzwerk-weitwandern.de unter „blog“ oder gleich unter www.blog.netzwerk-weitwandern.de. Eure Meinung dazu wird uns sehr interessieren.

Ziel erreicht: Schwäbische Alb jetzt UNESCO-geschützt

Die Schwäbische Alb hat in diesem Frühjahr das Unesco-Siegel erhalten und zählt nun als Biosphären-Reservat quasi zum Weltadel der Kulturlandschaften. So spielt sie fortan in der gleichen Liga wie der Yellowstone Nationalpark in den USA und der Olymp in Griechenland. Doch aller Aufstieg ist schwer ... das wissen sicher noch viele unserer Mitglieder, denn auch der Netzwerk-Weitwandern-Verein hatte sich 2007 für das Biosphärenreservat eingesetzt und die Verordnung für das geplante Biosphärengebiet Schwäbische Alb unterstützt – für eine dauerhafte und nachhaltige Bewahrung des Ökosystems und des Landschaftsbildes.

Gleichzeitig hatte der Vorstand jedoch darauf hingewiesen, dass auch das legitime Interesse von Wanderern berücksichtigt werden sollte, damit diese Landschaftselemente auch wahrgenommen werden können. Denn was nützt es, Schönes und Einmaliges zu bewahren, wenn´s denn dann keiner sieht.

Bei zwei gemeinsamen Wanderungen mit fachkundiger Führung durch Vereinsmitglied Günther Krämer, haben wir den zurückliegenden zwei Jahren dieses Gebiet kennen gelernt. Wie groß der Anteil der Netzwerker am UNESCO-Titel ist, das sei dahin gestellt. Fakt ist jedoch: Das Ziel ist erreicht!

Warum wandern wir? Wie wandern wir? Wohin wandern wir?

Das Netzwerk Weitwandern - ein Forum zum Gedankenaustausch

Von Lutz Heidemann

Unsere Zeitschrift „Wege und Ziele“ - und parallel dazu unsere Internet- Homepage www.netzwerk.weitwandern.de - sind Orte zum Erfahrungs- und Gedankenaustausch, vergleichbar mit einem Tisch, an dem man zum Gespräch zusammensitzt. Leider können wir derartige Gespräche nur selten in Wirklichkeit durchführen, unsere Mitgliederversammlungen sind solche Gelegenheiten. Aber auf Distanz geführte Gespräche bieten die Chance, die Gedanken präziser formulieren zu können. So wollen wir hier – und auch in den nächsten Heften – verschiedene Menschen mit ihren verschiedenen Auffassungen und Erfahrungen - oder vielleicht auch nur unterschiedlichen Wünsche - zu Wort kommen lassen.

Man könnte einwerfen, dass das, was ich hier ankündige, ja schon immer das Geschäft vom „Netzwerk“ war, aber es gibt Facetten, die mir neu vorkommen. Auf die Frage: Warum wir wandern – oder genauer, längere mehrtägige oder mehrwöchige Wanderungen machen, wird die häufigste Antwort lauten: um Erfahrungen zu machen, zu lernen. Bei den Pilgerwegen allerdings scheint ein starkes Motiv zu sein, sich bei der Wanderung zu verändern und etwas über die eigene Person zu ergründen. Viele andere Wanderungen dagegen werden aus einer eher allgemeinen Neugier gemacht. Man möchte Neues und Ungewohntes kennen lernen, karge Landschaften oder räumliche Grenzsituationen wie das Hochgebirge. So etwas macht z. B. Norwegen als Wanderziel verheißungsvoll.

Und es gibt gleichermaßen Ursachen für das Gegenteil. Schöne, ja vielleicht sogar „ideale“ Landschaften, ziehen uns an. Die Attraktivität der Toskana wäre so zu erklären. Gleiches gälte für den Lykischen Pfad in der Westtürkei („The Lycian Way“, vergl. „Wege und Ziele“ Heft 18/2005 und 24/2007), der die Wanderer zu stillen Mittelmeerbuchten oder verwunschenen antiken Ruinenstädten führt. Wir bekamen gerade einen Bericht - und drucken ihn ab -, der von so einer Faszination erzählt, von blühenden Landschaften und dem Reichtum von Weinbau-Orten im Rheingau.

Der Weinbau ist eine „Sonderkultur“, vergleichbar dem Obstbau im Alten Land bei Hamburg. Wenn Menschen als Gruppe gut zusammenarbeiten, oft in der Auseinandersetzung mit schwierigen Umständen, steile Flussufer oder Überschwemmungsgebiete sind Herausforderungen – und nicht durch Kriege oder andere Begehrlichkeiten gestört werden, können schöne „menschengemachte“ Land-

schaften entstehen, die man auch als Fremder gerne ansehen möchte. Bei derartigen Landschaften wandert man von Zuhause auf Wunsch-Ziele hin.

Nun beobachte ich mit Interesse Beispiele vom Gegenteil: Wir haben z. B. im Verein von dem Wunsch einer Ärztin gehört, die von Venedig - sonst ein magischer Zielort, oder einem anderen Gebiet im Süden, - zu sich „nach Hause“ in die Gegend von Heidelberg wandern möchte. Ähnlich wäre das Anliegen eines Ehepaares zu beurteilen, das lange in einer Stadt in Süddeutschland gelebt hat und wieder in seine Heimat in Sachsen zurückgezogen ist und diese „Heimkehr“ zu Fuß machen wollte. Es ist also ein „Wandern zu sich selbst“, das Durchmessen eines Raumes, der (theoretisch) mit jedem Tag vertrauter und nicht fremder wird. Kommt das noch häufiger vor?

Ich habe in der Selbstdarstellung vom „Netzwerk“ das Wandern auf einem markierten Fernwanderweg als charakteristisch für das Weitwandern bezeichnet. Es ist zwar das Nachvollziehen einer „vorgefertigten Idee“, aber auch mit dem Tun von Hausmusikern zu vergleichen, die mit Genuss ein barockes Streichquartett spielen und es nicht selbst komponiert haben. Ich stelle das noch einmal zur Diskussion. Musikkultur besteht ja auch darin, dass man sich über Musik austauscht und sich gegenseitig besonders reizvolle Stücke empfiehlt.

Es gibt Stimmen, die das „... einfach Loswandern“ propagieren. Ulrich Grober, ein bekannter Schriftsteller, beschreibt den Zuwachs an Selbstvertrauen, wenn man sich in einer fremden Landschaft zurechtfindet. Das kann eine spezifische Spielart des Weitwandern sein; manchmal ist das für Wanderer und Wanderinnen auch eine unfreiwillige Herausforderung, nämlich immer dann, wenn die Markierung ihren Dienst aufgibt. Auch über diese Form des Fortbewegens zu Fuß sollten wir uns unterhalten.

Diese „autonome“ Haltung ist verwandt mit dem Phänomen der „eigenen Wege“. Was unser Mitglied Günther Krämer mit dem Projekt „Ulm - Czernowitz“ gemacht hat (Berichte u. a. in „Wege und Ziele“, Heft 24/2007) und auf seiner Homepage www.lustwandeln.net), kann als eine Art „eigener Jakobsweg“ bezeichnet werden. Anfangs ist Günther Krämer auf Europäischen Fernwanderwegen gegangen, dann hat er einen solchen „auf eigene Faust“ verlängert. Andere haben durch seine ausführlichen Berichte daran teilhaben können – und es kommt vielleicht zu Nachahmungen. Solchem „Pionier-Handeln“ will das Netzwerk gerne eine Plattform sein. Andere Wanderer sollen daran teilnehmen können.

In dem Sinn gibt es einen Internet-Blog über die Wanderung von Friedmar Erfurt und seiner Frau von Konstanz nach Chemnitz und über eine Wanderung auf dem EB - Freundschaftsweg von Eisenach nach Budapest von Katharina Wegelt. Einzusehen in www.blog.netzwerk-weitwandern.de

Seien Sie neugierig und geben Sie Kommentare ab!

Stimme 1: Eine Außensicht auf das „Netzwerk“

Prof. Dr. Brämer fragt:

„Was treibt Trekker?“

In dem Internet-Forum des Deutschen Wanderinstitutes e.V., einer privaten Initiative von Prof. Brämer aus Marburg, findet man Forschungsergebnisse und interessante (auszugsweise veröffentlichte) Quellentexte zum Wandern als Natur- und Selbsterfahrung. Da behandelt er auch das Weitwandern und stellt eingangs die (rhetorische) Behauptung auf: „Einen Vorwurf könnte man www.wanderforschung.de zu Recht machen: Die Beiträge beschäftigen sich nahezu ausschließlich mit Otto-Normalwanderer, seinen Gewohnheiten und Wünschen, seiner psychischen und physischen Befindlichkeit oder auch mit Lust und Frust auf Deutschlands Wanderwegen. Seine Touren nehmen in der Regel nicht mehr als ein paar Stunden, selten wenige Tage in Anspruch, seine Motive sind weitgehend hedonistischer Art: Schöne Landschaft, naturnahe Wege, Entspannen, Einkehren, Zusammensein mit Freunden.“

Die richtigen Wanderer, die sich mit großem Gepäck abenteuernd durch ferner Welten schlagen, echte Trekker also, kommen dagegen kaum zu Worte. Wer sie treffen, etwas über ihre Art des Fußreisens erfahren will, der kann ihnen z. B. in der Zeitschrift "Wege und Ziele" des Vereins "Netzwerk Weitwandern e.V." begegnen. Dreimal im Jahr beschreiben sie in einem handgefertigten A5-Heft ihre meist eigenwilligen Touren mit lebendigen Berichten, farbigen Bildern und wertvollen Tipps für eventuelle Nachfolger. Im April 2009 ist bereits die 28. Ausgabe an die Vereinsmitglieder verschickt worden.

Hauptinitiator des Vereins war über lange Jahre Lutz Heidemann, ein drahtiger, freundlich-bescheidener Mann, dem man seine trotz Rentenalter ungebrochene Unternehmungslust kaum ansieht. Er hat in jahrelang hartnäckigem Werben eine Reihe gleichgesinnter, nicht weniger engagierter Männer und Frauen um sich versammelt, welche Zeitschrift und Verein mittlerweile weiterführen und um eine äußerst informative Website „www.netzwerk-weitwandern.de“ ergänzen. Sie erweist sich als wahre Fundgrube von Toureninformationen aus mehr als drei Dutzend europäischen Ländern mit Erfahrungsberichten, touristischen Hinweisen, Planungshilfen und Adressen, eine einmalige Fleißarbeit und Informationsquelle für alle, die den Vereinsmitgliedern nacheifern wollen.

Bei aller offenkundig werdenden Lust am Durchstreifen fremder Regionen kommt in den oft bewundernswerten Reiseberichten doch etwas auffällig zu kurz: Der Hang zum Naturgenuss, zur romantischen Verklärung der Landschaft, ja zur Schwärmerei über das Erlebte, wie er für Normalwanderer so typisch ist und die Autoren des „Wandermagazins“ zu immer neuen, nicht selten überzogenen Hö-

henflügen veranlasst. Dahinter steht das in unserem technisch-medial abisolierten Alltag immer dringender werdende Bedürfnis, einmal wieder seiner Umwelt ganz nah zu sein, mit ihr emotional zu verschmelzen, sich zugleich geborgen und ange-regt zu fühlen in einer abwechslungsreich-schönen Kulturlandschaft. Nicht wenige Weitwanderberichte erinnern mich an jenen inmitten seiner ausgebreiteten Ruck-sackutensilien in sich zusammengesunkenen Trekker, den ich jüngst auf einem einsamen Rastplatz unweit von Heidelberg traf. Auf die Frage nach dem Woher und Wohin war nur zu erfahren, dass er seit 9 Tagen unterwegs sei und jetzt unter dem typischen Trekkerblues litt. So recht wurde nicht klar, warum er sich die Tour samt offenbar obligatorischer Depression eigentlich zugemutet hatte.

Nicht ganz so niederschmetternd, aber auch nicht gerade euphorisch wirken jene Berichte in "Wege und Ziele", die eindrucksvoll-lange Touren durch einsame Regi-onen minutiös dokumentieren und ebenfalls nicht erkennen lassen, was ihre Auto-ren immer wieder in die Ferne zieht. Für jeden Tag sind die Streckenlängen, Wan-derzeiten, Auf- und Abstiege registriert, manchmal sogar auf Minuten und Meter genau - durchaus respekttheischende, ja erschreckende Zahlen. Wetter, Hitze, Kälte und Regen sind, obwohl nur von temporärer Bedeutung, stets ein Thema, ebenso wo, wie und für wie viel gegessen, gekauft und übernachtet wurde, wie man den Weg verfehlt oder den Bus verpasst hat. Aber all das wird lediglich regis-triert, wie auf Aktenblättern abgeheftet, so wie man es noch knapper auf der Website des Vereins wiederfindet. Natürlich fehlen auch die Sehenswürdigkeiten, vorzugsweise die erstiegenen Gipfel nicht, kommentiert mit kurzen Hinweisen aus dem entsprechenden Führer.

Das, wofür die Trekker alle ihre Strapazen, die schweren Rucksäcke, die schlech-ten Wege, die asketische Lebensweise in gastronomisch unterentwickelten Zonen auf sich nehmen, bleibt im Dunkeln. Ganz anders als der Neuwanderer Bill Bryson, ein vielgelesener angloamerikanischer Reiseschriftsteller, der bei seiner Tour über den Apalachian Trail ("A Walk in the Woods") neben seinen kleinen und großen Erlebnissen viel von seinem Inneren, seiner (humorvollen) Sicht auf die Welt oder von seinem obskuren Wanderfreund Katz preisgibt. Gewiss, nicht jeder Trekker ist auch gleich ein Reiseschriftsteller.

Aber Werner Hohn hat in "Wege und Ziele" in seinem wunderbar subjektiven, farbigen Bericht über seine Hunsrücküberquerung auf dem mehr oder weniger drögen Ausoniusweg bewiesen, wie man Landschaft mit all ihren Vorzügen und Nachteilen, seinen Höhepunkten und Widrigkeiten wirklich erleben und dies zum Leser herüberbringen kann - eine bislang seltene Mischung von lebendiger Wahr-nehmung und Information, Lob und Kritik.

Die weitaus meisten Berichte in der Zeitschrift haben indes die Anmutung von Logbüchern. Unverkennbar ist darin der Stolz auf lange Strecken und hohe Gipfel. Bemerkenswert auch der Wille zum Durchhalten, wenn das Wetter wieder einmal schlecht, die Wege sumpfig oder ausgesetzt sind. Nicht selten fallen die Pausen

kurz aus, das Essen asketisch. Wenn man es sich einmal so vorgenommen hat, will man auf jeden Fall von A nach B kommen, im Zweifelsfall auch auf Umwegen oder Abkürzungen, nicht selten auch klaglos über Straßen und Schottertrassen. Die Belohnung kommt meist erst nach der Tour, wenn man die Strecke geschafft und Gasthof samt Dusche zum Absacken einladen.

Das erinnert ein wenig an Bergsteiger, denen es auch, koste es was es wolle, um das Erreichen des Zieles bzw. Gipfels geht, dessen nur kurz genossene Aussicht in keinem Verhältnis zur Quälerei des Aufstieges steht. Ulrich Aufmuth hat in seiner "Psychologie des Bergsteigens" dahinter eine Flucht vor einer inneren Leere ausgemacht, die einen ständig auf Trab hält. Noch auf der Tour wird schon die nächste geplant, die Zeit dazwischen zählt nicht. Registriert werden am Ende nur die Gipfel, die man gemacht hat, mit allen ihren Herausforderungen und Schwierigkeiten.

Sind Trekker also selbstquälereische Bergsteiger der Ebene, Tourensammler, die es sich immer wieder selbst beweisen müssen ? Das kann man keineswegs aus allen Tourenberichten herauslesen. Aber eine Tendenz dazu leuchtet immer wieder zwischen den Zeilen hervor. Abgesehen von der Abenteuerlust, die vielleicht auch etwas mit Flucht zu tun hat, dürfte hier einer der Hauptunterschiede zwischen dem Mainstream-Genusswanderer der Gegenwart und den Echtwanderern im alten Stil liegen. Oder sieht das aus der Sicht der Betroffenen ganz anders aus? Steckt hinter dem fernen Streckemachen möglicherweise ein ganz anderes Motivmuster? Es wäre spannend, darüber mehr zu erfahren.

Stimme 2:

Weitwanderer sind doch ganz anders; sie staunen und freuen sich.

Prof. Dr. Friedmar Erfurt meint:

„Der Prolog gehört dazu“

Ergänzende Bemerkungen zum Beitrag von Lutz Heidemann in „Wege und Ziele“. Ausgabe 19/2006:

Wandern „auf hohem Niveau“ – Erfahrungen vom neuen Rheinsteig

Wohlgemerkt, meine Frau und ich sind zuerst ein Stück des Rheinsteigs gewandert und haben viel später danach auf der Webseite von www.netzwerk-weitwandern.de den oben genannten Beitrag von Lutz Heidemann gelesen (veröffentlicht zuerst in Heft 19/2006). Zwischen seiner Wanderung und der unseren sind drei Jahre vergangen, den damaligen Bericht können wir in vielem unterschreiben. Ob der Rheinsteig mehr Besucher ins Rheintal bringt, wagen wir nicht zu beantworten. Aber wir trafen eine ganze Menge Leute, die in gleicher oder in

Gegenrichtung unterwegs waren. Und auch einige Wirte und Besenwirtschaften scheinen gerne die Wanderer als Kundschaft anzunehmen.

Unsere Planungsgrundlage war das Buch „Rheinsteig“ von Tassilo Wengel aus der Reihe „Wandern kompakt“ des Bruckmann-Verlages. Mehr als 5 Tage Zeit zum Wandern hatten wir nicht, also musste die eigentlich bis Koblenz geplante Tour gekürzt werden. Von Assmannshausen ging es über Lorch, Kaub, St. Goarshausen bis Kestert und von dort per Eisenbahn zurück.

Eigentliches Anliegen dieses Beitrages ist der „Prolog“, ein vorgeschalteter Abstecher nach Kiedrich. Die Beschreibung dieses Ortes im Wander-Büchlein hatte uns dermaßen neugierig gemacht auf das „gotische Weindorf am Rhein“, dass wir eine Übernachtung einplanten. Um es vorweg zu nehmen: Es lohnte sich!



Rosenfest in Eltville

Es gibt übrigens noch einen sehr praktischen Grund für solch eine Kurzetappe am ersten Tag. Wenn man nicht gerade in der Nähe wohnt, wird man wohl erst um die frühe Nachmittagszeit am Rhein eintreffen. Da ist dann ein kurzer Aufgalopp gerade recht.

Wir fahren an einem Samstag mit dem Zug bis Eltville und hatten das Glück, ausgerechnet zum Rosenfest dort einzutreffen. So ließen wir uns Zeit für einen gemütlichen Stadtrundgang, bis uns aufziehende Gewitterwolken mahnten, uns auf den ca. 3 km langen Weg durch die Weinberge nach Kiedrich zu machen. Wir kamen gerade noch trocken ins Hotel, bevor ein mächtiger Gewitterguss die freundlichen Zecher unterhalb unseres Zimmers vertrieb und uns ein ungestörtes Schläfchen gestattete.



Fachwerkhäuser in Kiedrich

Gegen Abend machten wir uns auf zu einem Rundgang durch Kiedrich und kamen aus dem Staunen nicht heraus: Wo findet man ein Dorf mit solch prächtigen alten Bauwerken? Nicht nur die beeindruckende gotische St. Valentinus – Pfarrkirche von 1339 ist sehenswert, auch das Renaissance – Rathaus von 1585 und die vielen alten Fachwerkhäuser bilden eine eindrucksvolle Kulisse.



Ein Renaissance-Rathaus im Dorf

Wir suchten eine Einkehr und wurden fündig in einer Besenwirtschaft, mit einem leckeren Salat, einem herrlichen Riesling (für'n Appel und 'n Ei ...) und einem liebenswürdigen jungen Wirt.

Der Sonntag war echt ein solcher, ein hoher, strahlend blauer Himmel stand über dem ganzen Rheingau. Wir verabschiedeten uns im Hotel, aber nicht von Kiedrich. Denn wir zwei Nicht-Kirchgänger hatten in unserem Ratgeber etwas entdeckt, das uns neugierig machte, das Hochamt in der katholischen Kirche zu besuchen: nur hier in Kiedrich hat sich der Gregorianische Choral in gotisch-germanischer Fassung erhalten – einmalig in der Welt und gepflegt durch eine innig im Dorf verwurzelte Chor-Schule.

So stand es zu lesen. Und dass es so ist, sahen wir, als wir in einem der Solisten des Chores unseren jungen Wirt vom Vorabend erkannten. Hier blieb eine alte besondere Kultur erhalten. Und sie lebt in der fast vollständig gefüllten Kirche. (Das Foto täuscht – es wurde erst nach dem Gottesdienst aufgenommen.)

Wir verließen Kiedrich tief beeindruckt und liefen über einen vom gewaltigen nächtlichen Gewitterguss aufgeweichten Feldweg hinüber zum Bahnhof von Erbach. Mit dem Zug ging es bis Assmannshausen, wo wir erst gegen halb drei Uhr nachmittags zur Etappe nach Lorch starteten. Die Feuchtigkeit im Boden und die Sonnenglut taten ihr Werk – ein Gewitter kam auf, doch es streifte unseren Weg nur leicht. Wir kamen glimpflich davon; gegen sieben Uhr abends waren wir am Ziel.



In der Kirche von Kiedrich

Der Abschnitt des Rheinsteigs, den wir gingen, ist vom Wandern her anspruchsvoll. Er weist dafür aber viel Sehenswertes auf – die Ausblicke tief hinunter ins Rheintal, auf die Pfalz bei Kaub, auf die Loreley, auf viele Burgen, aber auch herrliche Wege in Laub- oder Nadelwald voller Schatten. Den größten Eindruck



Blick auf Kaub

aber hinterließ bei uns der großartige Fernblick oben draußen auf den Höhen.

Alles in allem ist der Rheinsteig ein Weg, den man sehr empfehlen kann. Und wir raten besonders, vor den Anfang einen "Prolog" zu setzen. Kiedrich ruft!

Fotos: Friedmar Erfurt

Stimme 3

Die Selbstdarstellung vom „Netzwerk Weitwandern“

Abdruck eines Textes aus der Homepage, Seite „Aktuelles“

Lutz Heidemann

Was bedeutet Weitwandern?

Eine Einführung für diejenigen, die diese Leidenschaft noch nicht kennen

Als Weitwandern bezeichnen wir, das sind die Mitglieder vom „Netzwerk Weitwandern“ und Menschen mit ähnlichen Zielen und Erfahrungen, Wanderungen zu Fuß, die sich über mindestens drei, vier Tage erstrecken und bei denen man nicht am Abend zum Ausgangspunkt zurückkehrt. Wir Weitwanderer gehen auch nicht aufs Geradewohl los, sondern wir benutzen markierte Wege. Diese Wege sind im Prinzip unendlich lang, denn sie sind meist mit anderen Wegen „vernetzt“. Wege sozusagen der obersten Kategorie gehen von einem Ende Europas zum anderen. Aber solche Wege geht man nur ausnahmsweise in ihrer ganzen Länge. Üblich sind Wanderungen von einer Woche bis zu drei Wochen. Darüber hinaus gibt es verlockende Ziele, die ein Wanderer oder eine Wanderin in einem Zug erreichen möchte, bei denen schon der Weg das Ziel ist, so daß die Wanderung über mehrere Wochen oder Monate gehen kann. Ein bekanntes Ziel dieser Art ist der Wallfahrtsort Santiago di Compostela in Nordwestspanien.

Wenn man sich über längere Strecken zu Fuß fortbewegt, was man im täglichen Leben durch das Autofahren fast verlernt hat, fühlt man sich anfangs langsam wie eine Schnecke. Dann beobachtet man aber bald, wie sich nach einer Stunde Fußmarsch die Landschaft verändert hat, daß z. B. ferne Objekte deutlich nähergerückt sind. Es kann ein großes Glücksgefühl erzeugen, wenn man begreift, der eigene Körper ist fähig, solche ungewohnt weite Strecken zu überwinden. Hinzu kommen viele weitere außergewöhnliche Erfahrungen des Weitwanderns: Naturerlebnisse, freundliche und hilfsbereite fremde Menschen, das Verstehenkönnen mancher Ereignisse der Geschichte.

Ein weiteres Merkmal für das Weitwandern im Sinne der Netzwerk-Mitglieder ist, daß diese „Raumdurchquerung“ ohne fremde Hilfe erfolgt, daß wir Wanderer uns in der Regel nicht führen lassen. Grundlage für uns sind allein die markierte Wege. Wir folgen einer „vorgefertigten Komposition“, aber das schon das einzig unselbständige an dieser Fortbewegungsart. Wanderer vertrauen auf eine sichere Führung durch die Markierung. Andere Hilfsmittel können hinzutreten: z.B. die Karte eines Vermessungsamtes, in der der Weg eingetragen ist, oder ein Wanderführer mit einer Wegebeschreibung und eingefügten Kartenausschnitten. In Gegenden ohne Wandertradition kann es Strecken geben, die allein nach einer Beschreibung gefunden werden müssen; aber das macht weniger Spaß. Es hemmt den Rhythmus des Gehens, wenn man sich jedesmal fragen muß, soll man „links hinter der Scheune abbiegen“ oder ob die „richtige“ Abzweigung erst später kommt. Man starrt in ein Buch und beobachtet nicht die Landschaft. Eine „Schnitzeljagd“ ist eine andere Sportart als Weitwandern.

Das Wissen, auf einem markierten Weg zu gehen, ist ein Akt des Vertrauensvorschlusses. Im Gegenzug hat sich der jeweilige „Wegemacher“ bemüht, einen sicheren und reizvollen Weg zu finden. Er darf seine Rolle nicht dazu benutzen, persönliche Vorlieben auszuleben und Wanderer z. B. über jeden Aussichtspunkt in der Umgebung und jede Burgruine zu schicken. Wanderer haben auch den Wunsch anzukommen und ein Ziel zu erreichen.

Die langsame Fortbewegungsweise führt ganz von allein dazu, die Umgebung genauer zu beobachten. Ein Mosaikstein von beobachteten Fakten legt sich an den nächsten und wird zum Bild. Man hat ja auch Zeit zum Verarbeiten der Eindrücke. Reizvoll ist es, wenn eine Wanderung so angelegt ist, daß man von einem Landschaftstyp in den nächsten gelangt. So kann man den Wechsel der Steine über die man gelaufen ist im Erscheinungsbild der Häuser wiederfinden oder beim Wechsel vom Mittelgebirge in das Hochgebirge unterschiedliche Landwirtschaftsformen und Feldbestellungen beobachten, oder man registriert schon länger zurückliegende konfessionelle und landesherrliche Grenzen.

Der Weitwanderer kommt in menschenleere und einsame Gegenden und gerät in anderen Teilen Europas auch mit anderen Lebensverhältnissen in Berührung. Er lernt dabei, dass man auch mit weniger Komfort leben kann und nicht alle An-

Geburtstagsgrüße

nehmlichkeiten der Zivilisation und des üblichen Warenangebotes braucht. Das färbt auch auf die Einschätzung von technischen Hilfsmitteln ab. Will man allein den Weg finden oder neuerdings GPS benutzen? Das Vertrauen in die eigenen Fähigkeiten kann stolz und nachdenklich machen. Braucht man in der eigenen Wohnung all die vielen angehäuften Dinge, überlegt man, wenn man bei einem Hirten übernachtet hat.

Der „Einstieg“ ist in mehrfacher Hinsicht ein Problem: Wo beginnt ein Weg, wie findet man auf den Weg zurück, wenn man in einem Ort abseits des Weges geschlafen hat - und noch allgemeiner gefragt: Wo fängt man eine Wanderung in einem fremden Land an? Dafür haben wir quer durch Europa kurze „Einstiegshilfen“ vorbereitet, die Sie in unserem Internetauftritt www.netzwerkweitwandern.de finden, oder Sie lassen sich von einem Bericht einer durchgeführten Wanderung begeistern und begeben sich auf Abenteuer. In der Regel enthalten unsere unter „Wanderberichte“ gesammelten Texte auch Hinweise, wie Sie an Karten und Führer kommen können und wie die Übernachtungsmöglichkeiten in dem entsprechenden Wandergebiet sind.

Viel Erfolg! Und **wir** würden uns über Ihre Erfahrungen freuen! Bitte schreiben Sie an den Webmaster und Schriftführer. Die Adresse steht im Impressum.

Zum 60. Geburtstag des Alpenforschers Prof. Dr. Werner Bätzing

„Es war Werner Bätzing, der mein Interesse, das lange Zeit auf die Gipfel fokussiert war, auf die Menschen in den Alpen gelenkt hat“ schreibt Reinhold Messner in dem Vorwort zu dem neuen Buch „Orte guten Lebens“ von Werner Bätzing, einem Sammelband mit Aufsätzen aus 30 Jahren, der die große Breite seiner Forschungen aufzeigt. Der Professor für Kulturgeographie, der sich seit über 30 Jahren mit dem Alpenraum beschäftigt, vielfach ausgezeichnet wurde, der sowohl wegweisende Standardwerke verfasst hat, als auch mit seinen bekannten Wanderführern für nachhaltigen Tourismus Breschen schlug, ist am 24. Juni 60 Jahre alt geworden.

Prof. Dr. Bätzing ist mir zum ersten Mal durch seine Wanderführer zur GTA begegnet. Der Name Bätzing ist unauflöslich mit der Geschichte der GTA (der „Grande Traversata delle Alpi“), der wichtigsten Entwicklung des „sanften Tourismus“ in den piemontesischen Alpen, verbunden.

Ursprünglich kam die Idee zur GTA aus Frankreich, als durch die GR 5 eine Verbindung durch die Westalpen vom Genfer See zum Mittelmeer geschaffen wurde. In der ersten Zeit der GTA, Anfang der 80-er Jahre des 20. Jahrhunderts, bestimmten Wanderer aus Italien und Frankreich

den Weg. Die erste Auflage der GTA-Führer von Prof. Bätzing in Deutsch erschien im Verlag der Buchhandlung in der Ludwigstraße (Friedberg/Bayern). Damals war die GTA noch ein Geheimitipp.

Im Frühjahr 1992 wurde im Verlag „Der Weitwanderer“ die 2. Auflage veröffentlicht. Der Inhaber dieses Verlages und gleichzeitig Mitbegründer unseres Vereins, Gert Trego, hat sich maßgeblich bei den italienischen Behörden und der Provinz Cuneo für die Verwirklichung des Projektes GTA eingesetzt.

Werner Bätzing hat sich in seinem Werk „Die Alpen, Entstehung und Gefährdung einer europäischen Kulturlandschaft“ mit den Problemen durch die Entvölkerung der italienischen Westalpen und dem dortigen Zusammenbruch der Infrastruktur und der Berglandwirtschaft auseinandergesetzt. Ziel der GTA war die Stützung der Bergbauern durch Wandertourismus, insbesondere den Ausbau einer Infrastruktur in den Bergdörfern ohne die Umwelt zerstörenden Großprojekte, damit die kulturelle Eigenart der dortigen Dörfer erhalten bleibt. Nur in der abgeschiedenen Bergwelt konnten sich sowohl die Kultur der „Walser“, Siedler aus dem Wallis, die sich vor 800 – 1000 Jahren in den Westalpen niederließen, als auch die okzitanische Sprache behaupten. Insoweit wurde – soweit als möglich - auf Unterkünfte in den bestehenden Berghöhlen verzichtet.

Italienische Wanderer trifft man heute kaum noch auf der GTA. Die meisten Wanderer auf der GTA kommen aus Deutschland, der Schweiz, Frankreich und den Niederlanden. Auch wenn die ursprüngliche GTA-Ostroute teilweise wieder aufgegeben wurde und das Projekt des Sentiero Italia, einem ganz Italien durchquerenden Fernwanderweg, nur in Teilstücken verwirklicht wurde, ist die GTA immer noch „die Traumroute“ für Weitwanderer.

Die heutigen Wanderführer von Werner Bätzing zur GTA kommen aus dem Rotpunkt-Verlag. Dort sind auch weitere Wanderführer unter seiner Mitwirkung erschienen: „Die Seealpen“ und „Valle Stura“.

Der Netzwerk Weitwandern e.V. gratuliert Prof. Dr. Werner Bätzing zu seinem Ehrentag und wünscht uns allen, dass er mit seinen Büchern uns weiterhin mit den aktuellen Problemen der Alpen, wie den dort auftretenden Folgen des Klimawandels, zum Nachdenken und Umdenken bewegen wird, und für alle Wanderer auf den von ihm beschriebenen Routen ein nützlicher Helfer bleiben wird!

Für den Vorstand: Gerhard Wandel

Auf dem Altmühltal-Panoramaweg

Wanderbericht einer Fernwanderung vom 19.09.-27.09.2008

Von Harald Vielhaber

1. Motivation

Angelockt durch vollmundige Anpreisungen im Internet und in diversen Marketingbroschüren haben wir – das sind Beatrice aus Zürich und Harald aus dem rheinischen Neuss – uns entschieden, 'mal einen Fernwanderweg in Deutschland auszubücheln (sonst sind wir eher in Frankreich und der Schweiz unterwegs). Beatrice war zunächst skeptisch („Bayern, cha ma do au go wandere?“), doch Superlative wie zum Beispiel „Deutschlands beliebtester Wanderweg“ (Zitat aus „Wanderbares Deutschland“) haben sie schließlich umgestimmt, es zusammen mit mir in Bayern zu wagen. Fragt man sich nur, woher die das wissen bei „Wanderbares Deutschland“.

Beschrieben ist der Altmühltal-Panoramaweg als 10-tägige Tour von ca. 200 km Länge, beginnend an der Altmühl in Gunzenhausen (Franken) und endend an der Donau in Kelheim (Oberbayern). Im September 2008 konnte es dann losgehen, wegen der Vorschusslorbeeren im Internet waren unsere Erwartungen an den Weg sehr hoch.

2. Reisevorbereitung

Geographisch gesprochen fließt die Altmühl im Raum südlich von Nürnberg und nördlich von Ingolstadt nach Osten bis sie bei Kelheim in die Donau mündet. Die Anreise mit der Bahn zum Startpunkt Gunzenhausen (IC-Bahnhof) ist problemlos, die Abreise empfiehlt sich von Saale an der Donau, etwa 5 km vom Ziel Kelheim entfernt (Kelheim selbst hat leider keine Bahnanbindung mehr). Es gibt (mindestens) zwei Wanderführer zu dem Weg, über amazon habe ich beide bestellt. Nach kurzer Prüfung habe ich einen Führer prompt zurückgehen lassen und die Tour mit dem hikeline-Führer vorgeplant und durchgeführt (mehr zu den Führern siehe die Rezension am Ende des Artikels). Dann haben wir noch das „Gastgeberverzeichnis 2008“ eingesteckt, die ersten beiden Wegequartiere vorsichtshalber reserviert, und schon konnte es losgehen.

3. Wegbeschreibung

Für eine Übersicht über die einzelnen Etappen verweise ich auf die beiliegende „objektive“ Etappen-Tabelle. An dieser Stelle erfahrt ihr meine Eindrücke von dieser Tour, diese naturgemäß sehr subjektiv.

Freitag, 19.09.08, Startpunkt Gunzenhausen -> Heidenheim.

Um 12:30 Uhr steige ich aus dem Zug und treffe dort auf Beatrice die zehn Minuten vor mir aus Zürich schon eingetroffen war. Wir beschließen, uns zunächst zu stärken. Unsere Wahl fällt auf ein Gasthaus mit angeschlossener Metzgerei, dort mache ich meine erste Bekanntschaft mit der Altmühl (noch bevor ich sie gesehen habe), und zwar in Form einer halben Altmühl-Flugente in Begleitung zweier Riesenknödel. Nach Vernichtung derselben geht es trotzdem weiter, bei schönstem Sonnenschein.

Wir durchqueren Gunzenhausen auf der Suche nach dem Wanderweg. Am südlichen Ortsende finden wir ihn zusammen mit der Altmühl, die der Weg hier auf einer Brücke quert. Erst am nächsten Abend werden wir die Altmühl wiedersehen, bis dorthin geht der Weg zunächst recht unspektakulär zwischen Feldern und Wiesen nach Spielberg (mit altem Schlößchen). Dort verlassen wir den Weg und gehen eine Variante (Schlaufenweg Nr 2) über den Jakobsweg bis nach Heidenheim, da wir in Spielberg kein Quartier bekommen haben (einziger Gasthof hatte Betriebsferien). Wir übernachteten dort sehr schön auf einem Bio-Bauernhof in H.-Mariabronn, wo wir erst bei Einbruch der Dämmerung eintreffen. Jetzt ist die Flugente definitiv verbraucht, wir verspeisen unsere Einkäufe und fallen todmüde in die frisch gemachten Betten.

Samstag, 20.09.08, Heidenheim-Mariabronn -> Treuchtlingen-Dietfurt

Als Morgenüberraschung bekommen wir ein bayrisches Frühstück: Konfitüre, diversen Käse, Wurst, Schinken, frische Brötchen und Brot, das alles in üppigen Mengen. Diese großzügige bayrische Gastfreundschaft wird uns den ganzen Weg begleiten. Über den „Quellenweg“, welcher am Haus vorbeiführt, gelangen wir oberhalb von Wolfsbronn wieder auf den Altmühltal-Panoramaweg. Wir gehen ein



Die „Steinerne Rinne“ bei Wolfsbronn

kurzes Stück zurück und steigen ab bis zur „Steinernen Rinne“, einem Naturwunder welches man hier antrifft: kalkhaltiges Wasser schießt konstant aus einer Quelle, nicht zu schnell und nicht zu langsam, und die Kalkablagerungen formen über Jahrzehnte und Jahrhunderte eine Art Kanal, das Wasser baut sich auf diese Art selbst ein in die Höhe wachsendes Bett.

Altmühltal Panoramaweg

Leider bleibt die Sonne heute gantzätig unter einer dicken und tiefen Wolkendecke verborgen. Kälter geworden ist es auch, heute bleiben die kurzen Hosen daher im Rucksack - so wie alle weiteren Tage der Tour ☹. Es geht jetzt überwiegend durch Wald – von Panorama keine Spur – dem „Hahnenkamm“ folgend. Als willkommene Abwechslung am Wegesrand treffen wir auf ein keltisches Dorf, natürlich nachgebaut, aber die Stelle ist historisch. Wir übernachteten in Treuchtlingen-Dietfurt in der Pension Friedrich (sehr zu empfehlen).

Sonntag, 21.09.08, Treuchtlingen-Dietfurt -> Mörsnheim



Burg Pappenheim

wieder zu keimen. In Pappenheim ist gerade Kirchweih, der ganze Ort ist aus dem Häuschen: überall Stände die etwas anbieten, eine Blaskapelle spielt, Bier und Würstchen warten auf Konsumenten. Pappenheim ist ein schönes mittelalterliches Städtchen mit Schloß und Burg derer zu Pappenheim, „Erbfeldmarschall“, wie eine Tafel uns informiert.

Für eine Mittagsrast ist es noch zu früh, also geht es bald weiter. Der Weg überquert die Altmühl und geht weiter über die Höhe, Panorama-Aussichten sind aber eher selten. Wir streifen als nächstes Solnhofen, den Fundort des weltberühmten „Archeopteryx“, dem Flugsaurier oder Urvogel. Der Wanderweg führt alsdann tatsächlich mitten durch das Betriebsgelände des „Maxberg Steinbruchs“, sicher ein Highlight der Tour. Überall



Die „alte“ (ursprüngliche) Altmühl

stapeln sich hier die Solnhofener Platten, sauber geschnitten und gestapelt als Bodenbelag, nicht selten mit fossilen Spuren darauf (einen Archeopteryx habe ich

aber nicht erspäht, eher so was wie Farne und kleine Fische). Einige Plattenstücke mit interessanten Fossilien liegen für wenige Euro zum Mitnehmen aus, aber wegen des Gewichts sehe ich doch davon ab. Auf dem Gelände ist auch ein Museum, das war aber am Sonntag geschlossen, und so steigen wir ab nach Mörsheim wo wir übernachten (Pension Armann, auch diese sehr zu empfehlen).

Montag, 22.09.08, Mörsheim -> Eichstätt

Nach dem besten Frühstück der ganzen Tour brechen wir bei wolkenverhangenem Himmel und Nieselregen auf. Wir kürzen daher ab auf dem Rad- und Wanderweg durch das Gailach-Tal und treffen nach 20 Minuten hinter Altendorf auf die Altmühl und unseren Weg. Über den Altmühltal-Panoramaweg hätte uns das 5 km und 150 Höhenmeter zusätzlich gekostet. Es regnet fester. Wir laufen tapfer weiter bis nach Dollnstein, dort nehmen wir dann den Zug bis ins 16 km entfernte Eichstätt. Wir kommen gegen Mittag dort an, und Eichstätt lohnt ohne weiteres eine halbtägige (oder auch längere) Pause. Weil Eichstätt im 30-jährigen Krieg vollständig zerstört und danach wieder aufgebaut wurde, präsentiert es sich heute als eine der schönsten Barockstädte überhaupt, mit fürstlichem Palais, Burg, Klöstern und schönen Plätzen. Exzellentes Abendessen gibt es übrigens im Gasthof „Krone“ (besser vorher reservieren, sonst wird es knapp).



Der Marktplatz in Eichstätt

Dienstag, 23.09.08, Eichstätt -> Arnsberg

Das Wetter bleibt kalt und die Sonne zeigt sich wieder nicht, aber wenigstens bleibt es (meistens) trocken. Wir ziehen weiter über die Höhen entlang der Altmühl bis nach Arnsberg. Der Weg geht dabei konsequent an allen Dörfern vorbei (Landershofen, Rieshofen, Pfalzpaint und Gungolding), und das meine ich wörtlich, sogar wenn es in diesen Orten eine Kneipe gibt! Was denken sich die Wegemacher eigentlich dabei? Haben Wanderer keine weltlichen Bedürfnisse mehr? Im heutigen Etappenziel Arnsberg sind alle Privatzimmer und Pensionen belegt, wir übernachten das erste Mal für mehr als 30,- EUR, und zwar im Gasthof Rabe. Hier nehmen wir das beste Abendessen unserer Tour ein, eine „Schäferplatte“ mit diversen Zubereitungen des Altmühltal-Lamms. Man trifft in der Tat hier Schäfer mit ihrer Herde an, das Altmühltal-Lamm dient hier der Landschaftspflege und als gastronomisches Markenzeichen. Und Wandern macht bekanntlich Appetit.

Altmühltal Panoramaweg

Mittwoch, 24.09.08, Arnsberg -> Unteremmeldorf

Wir ziehen weiter über die Höhe entlang der Altmühl bis nach Kipfenberg, wo wir uns stärken. Hierzu müssen wir wieder den Altmühltal-Panoramaweg verlassen, denn auch hier führt der Weg glatt an diesem Städtchen vorbei (wie übrigens auch schon an Eichstätt). Weiter geht es durch den Wald bis nach Kinding. Es ist früher Nachmittag, wir halten kurz an und telefonieren die möglichen Nachtquartiere in 5 bis 10 km Entfernung vor uns auf dem Weg ab. Privatzimmer hat es wieder keine, so übernachteten wir in Unteremmeldorf in einem kleinen Landgasthof.



Kipfenberg

Donnerstag, 25.09.08, Unteremmeldorf -> Deising

Bei Wolken und Kälte zieht es uns rasch weiter, und schon sind wir in Beilngries. Hier geht der Weg tatsächlich durch den Ort, ließ sich wohl nicht vermeiden. Beilngries ist sehr schön gelegen zwischen Main-Donau-Kanal und Altmühl, hier gibt es hier einiges zu sehen. Doch Beatrice zieht es voran, sie will jetzt schnell ans Ziel, sie hat Wolken und Kälte satt. Wir lassen – so wie der Weg es auch tut – das Städtchen Dietfurt links liegen und gehen viele Kilometer durch dichten Wald. Als es zu dämmern beginnt verlassen wir den Weg, um in Deising zu übernachten (Gasthof Himmelreich).

Freitag, 26.09.08 Deising -> Altessing



Schloss Eggersberg

Am nächsten Morgen geht es steil bergan auf den Rosskopf mit wirklich schöner Aussicht, dann weiter nach Schloss Eggersberg. Hier wärmen wir uns auf bei einem Kaffee. Gegen Mittag passiert mir dann jenes folgenreiche Malheur, woraufhin auf immer ein Teil von mir bei der Altmühl verbleiben sollte: bei Jachenhausen betrete ich eine Drachenfliegerrampe mit der Absicht ein „Panorama-Foto“ zu schießen, doch eine heftige Windböe reißt mir meine Baskenmütze vom Kopf und

weht sie hinab ins Altmühltal. Den Rest der Tour (und länger) traure ich um diesen, meinen treuen und ständigen Begleiter, nun barhäuptig unterwegs und

dadurch ohne Schutz vor Wind, Regen, Sonne oder Steinschlag. Am frühen Nachmittag erreichen wir dann Riedenburg (ja, diesmal führt der Weg durch den Ort, denn hier muss er die Altmühl queren und benötigt dafür eine Brücke). Hinter der Brücke treffen wir auf die Schiffsanlegestelle und ein (fast) abfahrbereites Schiff, sodass wir uns spontan entscheiden ein Stück Weg 'mal aus der Perspektive des träge fließenden Altmühlkanals wahrzunehmen. Bei einem kühlen Bier sehen wir die bewaldeten Höhen vorbeiziehen, haben einen spektakulären Blick auf die Burg Prunn, unterqueren die längste Holzbrücke Europas (in architektonisch interessanter Wellenform). In Essing steigen wir wieder aus und suchen unser telefonisch avisiertes Privatzimmer in Altessing. Leckeres Abendessen im einzigen Gasthof von Altessing.



Die längste Holzbrücke der Welt bei Essing

Samstag, 27.09.08, Altessing -> Kloster Weltenburg -> Kelheim

An unserem letzten Wandertag erleben wir noch ein paar Höhepunkte: wildromantische Seitenarme der (ansonsten für den Kanal weg gebaggerten) Altmühl, Wegführung über einen ehemaligen keltischen Befestigungswall (den „Keltenswall“), das berühmte Kloster Weltenburg und die Sonne! Ja, jetzt ist sie wieder da. Auch wenn es noch nicht sofort wieder warm ist, so lädt sie doch ein



Wildromantischer Seitenarm der Altmühl



Kloster Weltenburg

zum Verweilen im Biergarten des Klosters bei dunklem

Klosterbier. Zum Abschluss nehmen wir für die letzten wenigen Kilometer ganz gemütlich das Schiff (diesmal auf der Donau), durchschippern den berühmten Donaudurchbruch (hier ist die Donau 15 Meter tief!) und gelangen in Kürze nach Kelheim.

Hätten wir ein Navigationsgerät dabei, so würde jetzt eine tiefe weibliche Stimme zu uns sprechen:

„Sie haben das Ziel erreicht!“.

4. Fazit

Und, stimmt es nun, ist der Altmühltal-Panoramaweg (APW) wirklich der schönste im ganzen Land? Ich meine: nein. Um diese Frage bejahen zu können, müsste ich ja alle anderen Wege kennen. Wer hohe Erwartungen schürt muss sich aber nicht wundern, wenn er an diesen dann gemessen wird. Der APW ist sicher ein schöner Wanderweg, zudem mit guter Infrastruktur, und wer bayrische Gemütlichkeit und hübsche alte Dörfer und Städtchen schätzt ist hier sicher gut aufgehoben.

Nur „Panoramaweg“ finde ich dann doch etwas hochgestapelt für gelegentliche Aussichten auf die nur 100 m tiefer vor sich dahin mäandernde Altmühl. Da halte ich das Etikett „Panorama“ für den Rheinsteig (früher: Rhein-Panoramaweg) eher zutreffend: Hier trennen 300 Höhenmeter Weg und Strom, und das Panorama ist außerdem „animiert“, weil sich ständig Schiffe und Züge auf bzw. an der Verkehrsader Rhein entlang bewegen.

Schade finde ich auch, dass der APW meist die Ortschaften meidet und dadurch wahre Kleinode wie Eichstätt oder Kipfenberg dem wegetreuen Wanderer vorenthält. Schade zum einen, weil damit des Wanderers Urleiden wie „Durst“ und „Hunger“ nicht am Wegesrand bekämpft werden können, zum anderen weil diese Orte wirklich sehenswert sind. Vielleicht wollten die Wegemacher sich hier die Premium-Statistik nicht durch die dadurch erforderlichen zusätzlichen Asphaltmeter verwässern lassen. Dieser Verdacht würde auch die manchmal unlogischen Umwege in der Wegeführung erklären (siehe z.B. Etappe 4). „Gute Wegführung“ lässt sich nicht allein durch die sicher objektive Messzahl „Anteil Asphaltkilometer“ ausdrücken. Denn gut für den Weg ist es auch, wenn jeder Schritt den Wanderer seinem Ziel (oder hilfsweise wenigstens einem Gasthof) ein Stückchen näher bringt.

Sehr gut ist die Infrastruktur entlang des Weges. Mit Bahn, Bus und Schiff lassen sich An- und Abreise sowie Tagesetappen flexibel ausführen.

Der „offizielle Altmühltal-Panoramaweg-Führer“ beschreibt 10, der Hikeline-Führer 11 Etappen für die Gesamtstrecke. Wir haben es in 9 geschafft, sicher auch wegen des schlechten Wetters, welches selten zum Verweilen einlud (war häufig zu kalt dafür, nur Bewegung oder beheizte Räume hielten uns warm). Wer weniger Zeit hat, der sollte sich den langweiligen Anfang schenken und nicht in Gunzenhausen beginnen, sondern stattdessen in Treuchtlingen starten, welches ebenfalls mit der Bahn gut erreichbar ist. Ab hier ist der Weg interessanter und die Unterkunftbeschaffung leichter. Insgesamt ein schönes Projekt für gut eine Wanderwoche.

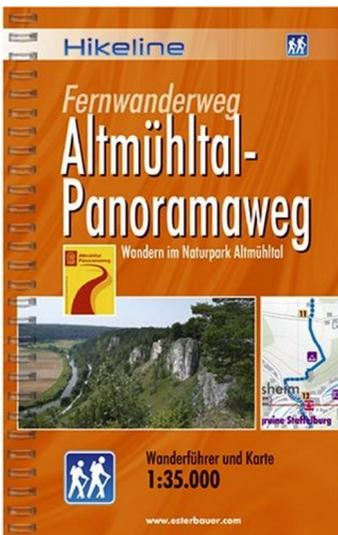
5. Referenzliteratur und Rezension der beiden Wanderführer

5.1 Gastgeberverzeichnis Naturpark Altmühltal

Das Gastgeberverzeichnis enthält eine Fülle von Unterkünften mit ausführlicher Beschreibung zum Komfort (Piktogramme) sowie Preise. Außerdem enthält es weitere nützliche Informationen wie zum Beispiel das Bahn- und Busnetz, Schiffabfahrtszeiten und -Preise, sowie eine große Übersichtskarte. Es ist erhältlich bei der „Zentralen Tourist-Information Naturpark Altmühltal“ in 85072 Eichstätt oder im Internet unter <http://www.naturpark-altmuehltal.de/service/infomaterial/>.

(Die Redaktion: Ein weiteres, sehr umfangreiches Übernachtungsverzeichnis von „fernwege.de“ - <http://www.fernwege.de/einkauf/wanderfuehrer/panoramaweg/index.html>)

5.2 Hikeline-Führer



Reihe: Hikeline „Fernwanderweg Altmühltal-Panoramaweg“, 1. Auflage 2008, Verlag Esterbauer, ISBN 978-3850005005, 148 Seiten, kostet 12,90 €.

Der Hikeline-Führer enthält eine Fülle an Informationen und ist trotzdem handlich durch sein Hosentaschenformat 11 cm x 16 cm und die Spiralbindung. Kompass-Wanderkartenausschnitte im Maßstab 1:35.000 zeigen die Wegestrecke und Ortschaften links und rechts des Weges, größere davon mit Innenstadtplan. Die Karte zeigt sogar die Wegbeschaffenheit (z.B. Asphaltweg, Wanderweg, Steig) sowie Gaststätten, Unterkünfte, Sehenswürdigkeiten.

Ein ausführliches Unterkunftsverzeichnis (9 Seiten) mit Telefonnummern und ein Ortsverzeichnis runden das Bild ab.

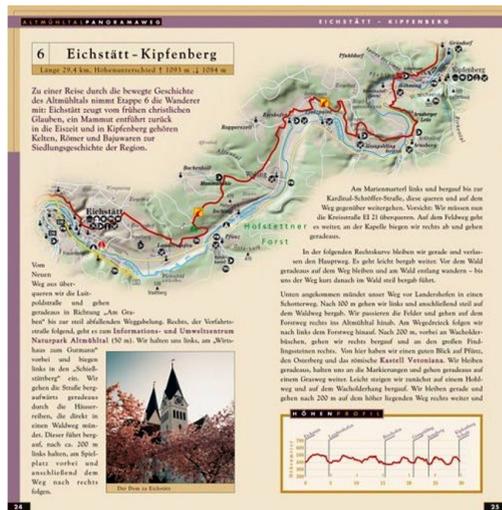
Der Weg ist in 11 Etappen mit Längen zwischen 13 und 24 km unterteilt. Pro Etappe ist ein Höhenprofil mit Auf- und Abstiegen angegeben, dieses enthält außerdem Referenzpunkte zum nebenstehenden Kartenausschnitt. Wenn man diesen Führer hat, benötigt man nichts weiter. Karten braucht man dann nur noch, wenn man – so wie wir ganz am Anfang – vom Weg abweichen möchte.

Einziger Wermutstropfen: die Erstausgabe enthält noch einige Druckfehler, die uns aber nie wirklich gestört haben.

Altmühltal Panoramaweg

5.3 Offizieller Altmühltal-Panoramaweg

Magenta-Verlag: „Wanderführer Altmühltal-Panoramaweg mit Schlaufenwegen“, 3. Auflage 2008, ISBN 978-3980758550, 99 Seiten, kostet 9,90 €.



Das Buch trägt den Untertitel: „Der offizielle Wanderführer Altmühltal-Panoramaweg. Rourenbeschreibungen, Tipps, Sehenswertes und Reiseinformationen“, und wird anscheinend beworben ähnlich wie der Weg selbst. Er enthält eine Beschreibung der Tour in 10 Etappen zwischen 18 und 29 km Länge. Das Format ist 20,5 cm x 10,5 cm, also leider etwas unhandlich für Hosentaschen oder (kleinere) Rucksackfächer. Leider enthält er keine topographischen Kartenausschnitte, stattdessen nur eine schematische Darstellung des Weges mit viel Text und einem kleinen Höhenprofil. Es sind nur ausgewählte (eher teurere) Unterkünfte

(eher teurere) Unterkünfte direkt angegeben, ansonsten wird einfach auf die Telefonnummer des nächsten Fremdenverkehrsamtes verwiesen. Das einzige was dieser Führer dem Hikeline-Führer voraus hat, ist die Beschreibung der sogenannten Schlaufenwege. Das sind Eintagestouren um Standorte des Altmühltal-Panoramawegs herum. Das braucht man aber nicht unbedingt, wenn man die Fernwanderung vorhat.

Empfehlung: Obwohl er etwas teurer ist, hat der Hikeline-Führer eindeutig das bessere Preis-Leistungs-Verhältnis.

6. Tabellarische Etappenübersicht

Tag	Herbst 2008 Altmühltal Route	Logistik	Distanz (km)	Aufstieg (m)	Abstieg (m)	Bemerkungen
1. Fr.	Gunzenhausen Bhf (430m) -> Startpunkt Wanderweg -> Spielberg -> Heidenheim -> Heidenheim-Mariabronn	E, G, Ho, R,G	19	270	160	Ü/F im Bauernhof
2. Sa.	-> Steinerner Rinne bei Wolfsbrunn -> Auernheim -> Treuchtlingen -> Treuchtlingen-Dietfurt	G	27	480	540	Ü/F Pension Friedrich

Tag	Herbst 2008 Altmühltal Route	Logis- tik	Dis- tanz (km)	Auf- stieg (m)	Ab- stieg (m)	Bemerkun- gen
3. So.	-> Pappenheim -> Solnh- ofen -> Steinbruch Maxberg -> Mörnsheim	G,R	20	530	540	Ü/F Pension Armann
4. Mo.	-> Altendorf (über Abk. Tal- weg) -> Dollnstein, weiter 16 km per Eisenbahn bis Eichstätt	G,R, Ho,E	13	200	210	Ü/F Privat- zimmer
5. Di.	-> Rieshofen -> Gungolding -> Arnsberg	G,R, Ho	24,5	480	490	Ü/F Gasthof Schw. Rabe
6. Mi.	-> Böhming -> Kipfenberg - > Kinding -> Unterem mendorf	G,R, Ho	22,5	570	590	Ü/F Land- gasthof
7. Do.	-> Kratzmühle/Pfraundorf -> Hirschberg -> Beilingries -> Töging -> Deising	G,R, Ho	27,5	550	560	Ü/F Ghf. z. Himmelreich
8. Fr.	-> Schloss Obereggersberg -> Gundolfing -> Riedenberg -> per Altmühl-Schiff 10km nach Essing -> Altessing	G,R, Ho	21,5	450	480	Ü/F: Privat- zimmer
9. Sa.	-> Keltenwall -> Kloster Weltenburg -> per Schiff (Donaudurchbruch): 4 km nach Kelheim	G,R, Ho,E	8	230	250	Rückreise ab Saal a.D.

Legende:

- H** bewirtschaftete Hütte
oder Gite
- G** Geschäfte
- R** Restaurant
- Ho** Hotel
- B** Bustransfer
- E** Eisenbahn Bhf.

Auf Treidelwegen, Landsträßchen, Forstautobahnen und Maultierpfaden durch die Franche-Comté

Von Gerhard Wandel

Mittwoch, 1. April 2009

Gemütlich fahren wir mit dem Schnellzug vom Rheintal kommend – den Rhein-Rhone-Kanal entlang - durch das Doubestal nach Besançon, dem Frühling entgegen. Dort legen wir unseren ersten Halt in einem Straßencafé ein. Auf der Suche nach einer aktuellen Wanderkarte im Maßstab 1:50.000 verlassen wir erfolglos eine Buchhandlung. Der Maßstab scheint im Gegensatz zu 1:25.000 und 1:100.000 bei IGN-Karten nicht gängig zu sein.



Besançon: Blick über Le Doubs

Nach einem kurzer Stadtrundgang und Besuch der Zitadelle fahren wir mit dem Bus zu unserem Hotel in Planoise, einer Trabantenstadt aus den 70er Jahren. Bei einem kurzen Spaziergang zum Fort Planoise werden wir fündig: Hier sind neue regionale Wanderwege angelegt, die uns am nächsten Morgen – ohne Querung von Hauptstraßen - aus Besançon heraus bringen.

Das Fort Planoise wurde wie viele Festungen nach dem verlorenen Krieg gegen Deutschland erst 1872 bis 1880 angelegt. Wir genießen die Aussicht und die Ruhe von der quirligen Stadt.

Donnerstag, 2. April 2009

Nach dem Frühstück geht's flott bei angenehmem Wanderwetter auf einem mit gelbem Balken markierten Waldweg, später einer Fahrstraße, nach Avanne. Nach der Brücke über den Doubs erreichen wir Aveney und folgen nun dem GR 59 auf dem asphal-



Blick auf Besançon vom Fort Planoise

tierten Radweg. Auf dem Rhein-Rhône-Kanal richten Freizeitkapitäne ihre Boote nach dem langen Winterschlaf. Bei der ersten Schleuse verlässt der Wanderweg - entgegen der Karte und unserem Führer - das Doubstal und führt die Fahrstraße nach Busy hinauf. Am Waldesrand in sicherer Entfernung sehen wir eine Gämse. Danach folgt erneut ein Abstieg ins Doubstal mit anschließendem Wiederaufstieg nach Boussières zu unserem heutigen Etappenziel Quingey im Louetal, wo wir im Hotel „la Truite de la Loue“ mit phantastischem Blick auf die Loue nächtigen. Wanderzeit ca. 6 Stunden.

Freitag, 3. April 2009

Die heutige Wandertour ist kurz. Wir decken uns in der örtlichen Bäckerei noch mit Vorrat für unterwegs ein. Über den noch geschlossenen Campingplatz wandern wir der rot-weißen Markierung des GR 59 folgend den Fluss entlang und anschließend in Richtung Waldrand. Wir folgen der Markierung und landen auf der Landstraße in Richtung Ortszentrum. Irgendeine Markierung scheint hier nicht zu stimmen. Wir kehren um und nehmen die Straße, die jedoch zur hier als Schnellstraße ausgebauten Ortsumfahrung von Quingey, der N 83, führt. Wir kehren erneut um und finden die korrekte Markierung am Waldrand. Über Cessey und Bartherans erreichen wir Myon auf einer von Viehzucht geprägten Hochfläche. Auch bei diesem verschlafenen Dorf sprießt ein Neubaugebiet aus dem Boden.

Wanderzeit ca. 4 ½ Stunden.

Samstag, 4. April 2009

Die heutige Tour verspricht lang zu werden. Wir wandern über Forststraßen und Waldwege nach Alaise, dem antiken Alésia, dem Ort, an dem der gallische Fürst Vecingétorix die Römer unter Cäsar schlug. Auf den Spuren von Asterix und Obelix finden wir im Waldboden Spuren von Rehen, Gämsen und auch eine Tatze (wahrscheinlich Luchs). Bären oder Wildschweine laufen uns aber keine über den Weg.



Die Schlucht „Gour de Conche“

In der Schlucht „Gour de Conche“ finden wir große Felder von Märzenbechern, Schlüsselblumen, Anemonen und wilden Osterglocken; eine Grotte wird besichtigt. Wir treffen auf einen beeindruckenden Wasserfall. Wir steigen über einen Waldweg, der bei den Forst-



arbeiten wohl unter die Räder gekommen ist, oder dessen Markierung wir mit Forstmarkierungen verwechselt haben zum höchsten Berg unserer Tour, dem Mont Poupet (850 m), in dessen Schatten noch vereinzelt Schneereste zu sehen sind.

Vom gegenüberliegenden Gipfel „Croix de Poupet“ hat man eine herrliche Rundschau: die Franche-Comté liegt uns zu Füßen! Wir steigen hinunter über Clusy und Baud (Naturfreundehaus, leider noch geschlossen) nach Salins-les-Bains, einem alten, schön herausgeputzten Heilbad. Selten haben wir uns so über das vorzügliche Hotel „Résidence Charles Sander“, sowie die heiße Dusche gefreut.

Wanderzeit ca. 8 ½ Stunden.

Sonntag, 5. April 2009

Nach dem gestrigen Tag lassen wir es heute ruhig angehen und beginnen mit einem Stadtbummel in Salins-les-Bains. Es steht ja nur eine Halbtagestour bei immer noch herrlichem Frühlingswetter auf dem Programm.

Wir wandern zunächst dem GR 59 folgend hoch zum Fort Saint André, das schön über der Stadt liegt und von einem großen Klettergarten mit Vergnügungspark im Freien umgeben ist. Das Fort Saint André wurde von Vauban, dem Festungsbaumeister von Ludwig XIV., errichtet.



Blick auf Arbois von L'Ermitage

Der Klettergarten ist Anfang April noch geschlossen. Wir schauen unterwegs Paragliden und Drachenfliegern zu und müssen uns den Weg mit Geländemotorradfahrern und Quadfahrern teilen.

Der Weiterweg verläuft nicht wie im Führer und dessen Kartenausschnitten beschrieben, sondern wurde an den Felsrand verlegt. Bei einem Abstieg zur parallel verlaufenden Eisenbahnlinie und Wiederaufstieg verlieren wir unsere Markierung. Später treffen wir

auf eine gelb-blaue Markierung und queren die Eisenbahnlinie. Die Wegsuche wird uns zu anstrengend. Wir folgen der Straße über Montigny nach Arbois.

Die Landschaft hat sich entscheidend verändert. Weinbaubetriebe bestimmen hier das Leben. Überall laden Weinkeller zum Probieren und Verweilen ein. Wir aber müssen weiter.

Nach fast 6 Stunden erreichen wir unser Ziel. Unser Hotel liegt leider nicht im malerischen Ortskern, sondern am Rande von Arbois. Zum Besuch im Geburtshaus des berühmten Sohnes der Stadt, Louis Pasteur, steht uns nicht der Sinn; wir nutzen die Zeit zu einem Stadtbummel. Nach dem Abendessen geht es zeitig zu Bett, um Kräfte für den nächsten Tag zu sammeln.

Montag, 6. April 2009

Wir weichen von der Hauptroute des GR 59 ab und folgen dem GR 59 B über l'Ermitage, Puppillin, Poligny und anschließend über den GR 59 C, der entgegen der Hauptroute nicht den gesamten Taleinschnitt ausläuft, sondern auf direktem Weg nach Miery führt. Les Bordes und Passenans sind unsere nächsten Etappenziele, bevor wir in Passenans im vornehmen Hotel „Domain du Revermont“ mit Tennisplätzen, einem Pool und sehr großzügiger Architektur fürstlich nächtigen.



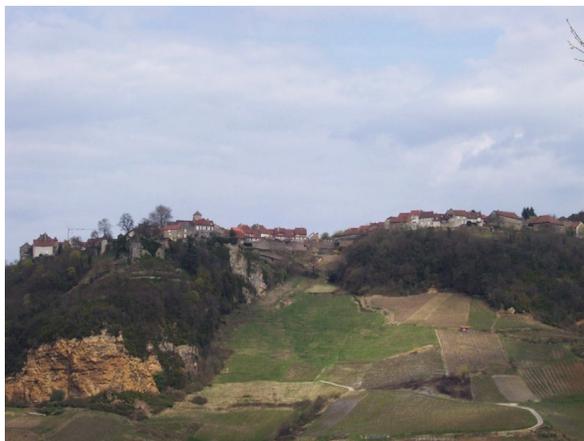
Château de Frontenay

Wanderzeit ca. 7 Stunden.

Dienstag, 7. April 2009

Das Wetter ist heute eher bewölkt. Es wird doch nicht Regen geben? Wir wandern über die im Führer beschriebene Alternativroute, dem „Sentier des Châteaux“ an den Schlösschen Frontenay, Blandans, Domblans vorbei – ein Stück auf einer alten Römerstraße - nach Château Chalon, eine „Ville pittoresque“, also einem Touristenort mit Restaurants, einer schönen romanischen Dorfkirche, erneut einem Schlösschen, das sich jedoch genau so wenig wie die anderen besichtigen lässt.

Der Weg ist ausreichend markiert und lässt sich ohne Probleme finden. Nach Château-Chalon nehmen wir die Alternativroute. Über Billen erreichen wir auf dem GR 59 D Lavigny, wo der Weg wieder mit der Hauptroute, dem GR 59, zusammentrifft.



Château-Chalon

Mit den ersten Regentropfen erreichen wir unser Übernachtungsquartier in einer Gîte d'étape, dem ehemaligen Pferdestall des örtlichen Schösschens, das heute als Unterkunft für Wanderer, Radfahrer und Reiter dient.

Madame erklärt uns, dass sie im Schloss für uns kochen und anschließend das Essen rüberbringen werde. Zwei Flaschen Wein werden uns auf den Tisch gestellt. Wir bevorzugen aber zunächst

heißen Tee, den wir im Aufenthaltsraum mit Wohnküche zubereiten. Weitere Gäste sind nicht zu erwarten. Das Abendessen hätte aber auch locker für weitere Gäste ausgereicht. Ein großzügiges Vesper für unterwegs am nächsten Tag entschädigt für den ansonsten ungastlichen Ort.

Wanderzeit ca. 5 Stunden.

Mittwoch, 8. April 2009

Nachdem es sich über Nacht ausgeregnet hat, lacht uns nach Abzug der Wolken wieder die Sonne entgegen. Da der Direktweg nach Lons-le-Saunier nicht unseren Anforderungen für eine Wanderung entspricht, lassen wir uns von der in der Gite aufgehängten – aktuellen - Wanderkarte zu einer Alternativroute verleiten.

Wir wandern zurück auf der Hauptroute des GR 59 in Gegenrichtung nach Rosnay, la Peyrouse. Wir steigen einen Weg in einem dichten Wacholderwald hinunter nach Baume-les-Messieur im engen Seilletal. Die dortige Abtei wurde im 7. Jahrhundert gegründet und diente der Christianisierung der Gegend. Von den dortigen Mönchen wurde die berühmte Abtei von Cluny gegründet.

Über einen steilen Aufstieg von 200 Höhenmetern vom Talboden über Sernu erreichen wir bei Sur Roche den Talschluss mit herrlicher Aussicht. Über die D 471 -vor der Einmündung in die Hauptstraße- nehmen wir rechts den Fahrweg am Waldesrand entlang zu einem landwirtschaftlichen Betrieb. Dort queren wir die Straße und treffen auf einen Wanderparkplatz, bei dem lokale Fahrrad-, Wander- und Reitwege gekennzeichnet sind.

Wir folgen den Wegschildern nach Perrigny. Im Ort selbst verlieren wir unsere rot-weiße Markierung des GR 59 und wandern die letzten paar Kilometer nach Lons-le



Blick auf Baume-le-Messieurs von Sur Roche aus

-Saunier auf der Straße. Nach ca. 5 Stunden kommen wir an das Ende unserer „Wanderung in den Frühling“, die wir in einem Straßencafé und einem Park, einem Kino und einer Pizzeria bei „heimischer“ Kost ausklingen lassen.

Fazit: Der Jurarand ähnelt dem Rand der Schwäbischen Alb mit Steilan- bzw. abstieg und immer wieder herrlichen Ausblicken. Man kann auch mit einem 20 Jahre alten Wanderführer wandern, wenn man sich auf Wegeänderungen

einstellt, die durch ein Neubaugebiet oder dem Bau einer Schnellstraße verursacht wurden. Das Durchstreifen einer Landschaft (auch wenn nicht alpin) bringt immer wieder neue Eindrücke, wechselnde Landschaftsbilder und ein intensives Erleben der Umgebung.

Die Leute sind sehr freundlich und hilfsbereit, auch wenn sie mit Ausländern nicht die besten Erfahrungen gemacht haben. Das Jura war während der deutschen Besetzung im Zweiten Weltkrieg ein Schwerpunkt der „Résistance“. In jedem Ort wird den Opfern der beiden Weltkriege an zentraler Stelle gedacht.

Die Qualität der Wegemarkierung variiert von Departement zu Departement. Im Departement Doubs sind extra neue Pfosten gesetzt worden, die mit zwei Aluminiummanschetten mit jeweils 4 Schrauben, einmal mit dem Zeichen des Departements und einmal mit dem rot-weißen Balken des GR bestückt sind! Günstige Unterkünfte sind um diese Zeit leider selten zu haben, da die Gîte noch geschlossen sind.

Benützte Karte: (nur bis Salins-les-Bains) „Le Doubs“ Massif du Jura 1:50.000 (IGN Karte 2002), es gibt aber auch eine 1:50.000 IGN-Karte für die Wegefortführung ab Salins-les-Bains.

Führer: „Des Vosges au Jura“ GR 59 vom Ballon d’Alsace bis Lons-le-Saunier der FFRP. Es gibt auch eine neuere Ausgabe mit einem neuem Titelbild. Inwieweit Wegänderungen inhaltlich eingearbeitet wurden, kann ich leider nicht sagen.

Fotos: Martina Balluff

Die Pyrenäen-Traverse

Auf HRP, GR 10 und GR 11 vom Atlantik zum Mittelmeer Im Juli/August 2008

Von Alwin Müller

Teil I: Atlantikpyrenäen

Schon seit längerer Zeit hatte ich geplant, nach meiner Alpenüberquerung von Wien nach Nizza 'mal wieder eine ähnliche Tour zu unternehmen. Da brachte mich John Cleare mit seinem Band „Trekking - Die Traumziele der Welt“ auf die Idee, die Pyrenäen zu durchwandern. Mit Gerd Fouquet hatte ich einen idealen Partner gefunden. Er ist konditionsstark und hochgebirgserfahren, um nur zwei wichtige Eigenschaften zu nennen.

Zunächst möchte ich für Nachahmer einige mir wichtig erscheinende Hinweise geben. Auf allgemeine Informationen werde ich verzichten. Dies würde zu weit führen. Im Internet wird man vielfältig informiert, z.B. unter www.mitrucksack.de

Die Wege HRP, GR 10, GR 11 und GRP:

Es gibt drei Wege längs über die Pyrenäen, den GR 10 (Grande Randonnée) in Frankreich, den GR 11 (Gran Recorrido) in Spanien und dazwischen, jedoch auch manche Strecken identisch mit den beiden vorgenannten, die Hochroute HRP (Haute Randonnée Pyrénéenne). Vor allem zu Beginn und Ende haben GR 10 und HRP gleiche Wegstrecken. In Andorra gib es den ca. 100 km langen Rundwanderweg GRP (Gran Recorrut del Pais), der im Norden teils mit der HRP identisch ist.

Wanderführer: Für die Hochroute gibt es deren drei: Véron in französischer, Joosten in englischer und einen Führer in spanischer Sprache. Über letzteren habe ich mich nicht erkundigt. Gegenüber Véron schreibt Joosten ausführlicher und genauer, abgesehen von einigen wenigen Fehlern, wobei mir jedoch auch ein Kardinalfehler auffiel. Wenn er beim Abstieg vom Roc de France schreibt, man solle rechts gehen statt links, dann kann das fatale Folgen haben. Ich rate zu folgender Vorgehensweise: Joosten mitnehmen! Véron beschreibt mehr Varianten. Falls man davon Gebrauch machen will, entsprechende Passagen abschreiben oder fotokopieren. Meine ältere Véron-Ausgabe wiegt immerhin 300 gr, die man sich ersparen kann.

Georges Véron, Haute Randonnée Pyrénéenne, Rando Éditions – 4, rue Maye Lane – 65420 Ibos, ISBN 2-84182-191-9. Bei Google unter „randozone.com/articles/haute-route-pyreneenne“ suchen. In 41 Etappen wird der Leser von Hendaye-Plage am Atlantik nach Plage de Banyuls am Mittelmeer geführt. Mittels einer Etappenübersicht kann man schon den ersten Eindruck von der Schwierig-

keit der Tour bekommen, denn es sind im Schnitt 1.100 m Höhendifferenz und 7 Stunden reine Gehzeit pro Etappe. Die Karten im Führerwerk basieren auf der IGN-Kartographie 1 : 50.000. Sie sind nicht nur vom Maßstab, sondern auch von der Optik her gesehen, etwas schwierig zu lesen, aber mit Höhenlinien versehen. Auch sind die Karten nicht vollständig. Das stellenweise Überlappen von Text und Karte bereitet zusätzliche Schwierigkeiten. Beim Kauf sollte man darauf achten, dass man die Auflage aus dem Jahre 2007 mit den Autoren Georges Véron und Jerome Bonneaux erhält.

Ton Joosten, The Pyrenean Haute Route, Cicerone Press, ISBN 1 85284 426 4, Internet-Adresse: www.cicerone.co.uk. In den Karten bei Joosten ist die Linienführung feiner als bei Véron, aber es fehlen leider die Höhenlinien. Joosten beschreibt auch einige Bergbesteigungen.

Erwähnen möchte ich noch den im Rotpunktverlag erschienenen Führer von Meienberg, François: Zu Fuß durch die Pyrenäen, Band I „Der Westen“ (2005) und Band II „Der Osten“ (2005). Meienberg bringt viele Informationen über die reine Wegbeschreibung hinaus, hält sich aber nicht an die HRP, sondern hat versucht, mit einem wesentlich längeren Weg noch mehr schöne interessante Landschaften zu erfassen. Siehe www.wanderweb.ch/pyrenaen.

Wanderführer für den GR 10: Gert Trego, Pyrenäen-Traversal GR 10, Verlag der Weitwanderer, Edewechterdamm 1999, ISBN 3-930187-06-X. Der Verlag „Der Weitwanderer“ existiert seit Gert Tregos Tod jedoch nicht mehr. Restexemplare des Führerbüchleins sind noch im Handel. - Lusia, Paul: The GR 10 Trail through the French Pyrenees, erschienen im Cicerone-Verlag. Eine Buchbesprechung über beide Führer erschien in der Zeitschrift „Wege und Ziele“ des Vereins „Netzwerk Weitwandern e.V.“, Ausgabe 15, Dezember 2004. Nachzulesen unter www.netzwerk-weitwandern.de/ Bücher und Landkarten/ Wanderführer/ Frankreich/ siehe Buchbesprechungen.

Wanderführer für den GR 11: Der Conrad Stein Verlag bietet folgenden Führer: Reihe Outdoor. Spanien: Pyrenäenweg GR 11 von Hartmut Stahn. Siehe www.conrad-stein-verlag.de. Die Beschreibung erfolgt von Ost nach West.

Landkarten: Zur Übersicht empfehlen sich die 4 IGN-Karten 1 : 100.000 Nrn. 69 bis 72 (IGN = Institut Géographique National). Allerdings fehlen da Teilstrecken auf der spanischen Seite.

Wir hatten für die französischen Pyrenäen die IGN- und für die spanischen die Rando-Karten dabei. Dass die Rando-Karten (Maßstab 1 : 50.000) ungenau sind, wussten wir, ebenso, dass die IGN-Karten (1: 25.000) zwei elementare Mängel aufweisen: 1. Die spanische Seite ist, soweit vorhanden, nur ganz grob dargestellt, so dass man danach nicht wandern kann. 2. Die HRP ist überhaupt nicht

Pyrenäen-Traversal

enthalten. Die Karten zeigen nur den GR 10, weitere in roter Farbe geführte Wege ohne Markierungshinweise und oft nur bruchstückhaft schwarz gestrichelte Wege. Viele Wege fehlen vollkommen. Was wir nicht wussten: Auch diese Karten sind ungenau, sicher nicht, was die Topographie vom IGN betrifft, aber die eingezeichneten Wanderwege. Wir trafen Wanderer mit den Alpina-Karten 1 : 25.000, die uns genauer erschienen. Wir hatten auf sie verzichtet, weil es sie nicht flächendeckend für die ganzen Pyrenäen gibt. So macht man Fehler!

Aufgrund unserer Erfahrungen rate ich zu folgender Verfahrensweise: Primär die Alpina-Karten 1 : 25.000 kaufen, dann für das Terrain, das nicht abgedeckt wird, mit IGN 1 : 25.000 und Alpina 1 : 40.000 ergänzen. Auskunft erfolgt unter www.editorialalpina.com und www.ign.fr, auch unter www.mapfox.de. Blattschnitte habe ich für die Alpina-Karten nur bei MapFox, aber auch nur für die 1 : 40.000er Karten gefunden.

Für den GR 11 gibt es folgendes Kartenwerk mit 47 Blatt im Maßstab 1 : 40.000: GR 11 Senda Pirenaica de mar a mar, edita prames, Federación Aragonesa de Montanismo (fam), ISBN 84-8321-062-2. Sehr unübersichtlich, da viel zu kleine Kartenausschnitte. Für den GR 10 eignen sich die IGN-Karten 1 : 25.000. Zur Not kommt man auch mit den Karten 1 : 100.000 aus, denn der GR 10 ist der bestmarkierte Wanderweg der Pyrenäen.

HRP: Die HRP gibt es eigentlich gar nicht. Sie ist, wie der französische Name schon verrät, eine französische Erfindung, m.W. von Véron. Sie verläuft deshalb auch meist auf französischem Gebiet. Da es verschiedene Varianten gibt, und da Véron und Joosten, abgesehen von diesen Varianten, teils verschiedene Streckenführungen aufzeigen, fällt es einem nicht schwer, seine eigene HRP zu gehen, wobei man natürlich schon Hochrouten wählen sollte. Wir waren, abgesehen vom äußersten Westen und Osten, fast täglich über 2.000 m, oft sogar über 2.500 m.

Markierung, Beschilderung: Gr 10 und GR 11 sind meist gut weiß/rot markiert, wobei der GR 11 längere bzw. größere Schwachstellen aufweist. Es gibt auch Schilder, die manchmal sogar die Gehzeiten beinhalten. Die HRP ist überhaupt nicht markiert. Ganz, ganz selten taucht mal ein Schild auf, das diesen Weg ausweist. Man geht also auf den beiden vorerwähnten GR-Wegen, auf sonstigen GR-Wegen, auf regionalen Wegen oder auch vollkommen markierungs- bzw. weglos.

Sprachen: Für Fremdsprachen-Unkundige ergeben sich Probleme. Man sollte wenigstens einigermaßen Sprachkenntnisse in Englisch, Französisch und Spanisch besitzen. Englisch, um Joosten lesen zu können, Französisch für Führer und Verständigung und Spanisch für letzteres. Es spricht fast niemand deutsch! Mit Englisch kann man ab und zu durchkommen. Die Amtssprache in Andorra ist Katalanisch, aber da spricht fast jeder Spanisch. Übrigens sind die Pyrenäen

staatsgrenzüberschreitend mehrheitlich im Westen von baskischer und im Osten von katalanischer Bevölkerung besiedelt. Dazwischen liegt auf der spanischen Seite Aragon, in dessen Nordteil Aragonesisch gesprochen wird, das aber nicht den Status einer Amtssprache besitzt. Neben den vier Amtssprachen Kastilisch (= Spanisch) in ganz Spanien, und regional Galizisch, Baskisch und Katalanisch, existieren noch weitere Sprachen, so z.B. Aranesisch im Nordwestzipfel Kataloniens, im Val d'Aran. Auch diese Sprache genießt offiziellen Status. Sogar manches Pyrenäental hat seine eigene Sprache. In Frankreich ist dies einfacher. Die einzige Amtssprache ist Französisch.

Gehrichtung: Über die bevorzugte Richtung gehen die Meinungen auseinander. Die meisten Führer beschreiben in West-Ost-Richtung. Das ist der wichtigste Grund für diese Richtung, denn es ist sehr schwer, entgegen der beschriebenen Richtung zu wandern. Außerdem beginnen die Pyrenäen im Westen mit niedrigeren Bergen, so dass man sich besser eingewöhnen kann. Von Osten her müsste man gleich am ersten Tag über eintausend Höhenmeter (Hm) ansteigen. Da man in der Regel früh morgens aufbricht, geht man bei der West-Ost-Richtung oft zunächst im angenehmen Schatten der Berge, wobei ich aber auch manchmal gefroren habe. Kommt man dann aber in die Sonne, hat man sie gegen sich. Umgekehrt gibt es dieses Problem selten, da man ja meist schon am (frühen) Nachmittag sein Tagesziel erreicht hat. Wir waren aber auch schon mal bis etwa 19.00 Uhr unterwegs.

Trinken: Eine leichte, stabile 1,5 L-Plastikflasche/Person genügte tagsüber. Wir hatten aber noch einen 4 L-Ortlieb-Wassersack dabei, der sich bewährte, als wir in einer unbewirtschafteten Hütte mit weit entfernter Wasserstelle übernachteten. Aufgefüllt haben wir unsere Flaschen immer morgens mit Leitungswasser, wenn kein Brunnen in der Nähe war. Nur einmal haben wir erlebt, dass das Leitungswasser nicht trinkbar war, und wir Mineralwasser kaufen mussten. Unterwegs füllten wir natürlich an Brunnen nach, aber auch an Bachläufen, sofern sich oberhalb kein Weideland befand. Für den Notfall hatten wir einen Katadyn-Minifilter dabei, der sofort keimfreies Wasser liefert und zwei mal zum Einsatz kam.

Picknick: Für maximal drei Tage sollte man einen Vorrat dabei haben. Mehr ist nicht erforderlich. Man bekommt in fast allen Hütten, Gîte d'étapes, aber auch in Hotels ein Lunch-Paket für den nächsten Tag. Wir haben davon nie Gebrauch gemacht, sondern Brot, haltbare Wurst, Schinken und Hartkäse mitgenommen, manchmal auch etwas Obst und Gemüse.

Bewirtschaftete Hütten: Die Gepflogenheiten differieren gegenüber den Hütten in den Alpen. Man erlebt eine ganze Reihe von Variationen. In manchen Hütten darf man erst um 16.00 Uhr oder 16.30 Uhr Zimmer oder Lager betreten. Des öfteren mussten wir die Rucksäcke in einem Raum in Fächern deponieren; zu Transport und Aufbewahrung der für die Nacht benötigten Utensilien standen Körbe bereit.

Pyrenäen-Traversal

Oft bekamen wir den Lagerplatz genau zugewiesen, manchmal durften wir ihn uns aussuchen.

Zelten außerhalb von Campingplätzen: In den Nationalparks ist es strikt verboten. Zuwiderhandlungen werden mit hohen Geldbußen geahndet. Ansonsten ist es nach meinem Kenntnisstand oberhalb von 2.000 m erlaubt. Grundsätzlich gilt: Grünes, also der Landschaft angepasstes Zelt, erst nach 19.00 Uhr auf- und vor 9.00 Uhr wieder abbauen. Eine Eigenart der Pyrenäen ist, dass es viele Hütten gibt, in deren Umgebung offiziell gezeltet werden darf, wobei (meist?) kostenlos die sanitären Einrichtungen der Hütte mitbenutzt werden können. Bei manchen Hütten ist es verboten. Ansonsten muss man den Hüttenwirt fragen.

Gîtes d'étapes: Nicht jeder kennt diese Etappenunterkünfte. Vielleicht ist der italienische Name „Posto tappa“ geläufiger. Die Gîtes ähneln den Hütten. Sie befinden sich jedoch in den Ortschaften und haben somit die bessere Infrastruktur. Dies kommt den Wanderern vor allem durch stets vorhandene meist kostenlose Duschen zugute.

Essen in den Hütten und Gîtes d'étapes: Wir haben stets Halbpension gebucht. Das einheitliche Abendessen gibt es zu ganz bestimmten Zeiten, frühestens um 19.00 Uhr; es kann aber auch erst um 20.30 Uhr sein. Meist bekommt man den Tisch zugewiesen. Da liegt dann ein Zettel mit den Namen auf dem Tisch für etwa 6 bis 8 Personen. Serviert wird in einem großen Behältnis, aus dem man sich bedient. Da immer Weißbrot gereicht wird, kann man ihn damit schön säubern. Qualität und Quantität des Essens sind oft sehr verschieden. Die Palette reicht vom dürftigen 3-Gänge Menü bis zu üppigen 5 Gängen. In manchen Hütten konnte man essen, soviel man wollte. Es wurde nachgereicht, aber nicht nur Beilagen, sondern auch z.B. Salat oder Fleisch. In den Hütten darf man aber auch Selbstmitgebrachtes verzehren. In den Alpen dürfen das nur AV-Mitglieder.

Schlafplatzreservierung: Es ist ratsam, eine Reservierung vorzunehmen. Wir haben, sofern möglich, wenn wir in einer Hütte ankamen, sogleich um Reservierung in der nächsten Hütte gebeten. Dies funktionierte problemlos. Die Meisten telefonierten für uns kostenlos, in einer Hütte zahlten wir jedoch für das simple Gespräch 2,50 €.

Mitgliedschaft im Alpenverein: Wer Mitglied im DAV, OeAV oder einem sonstigen Alpenverein ist, sollte unbedingt seinen Ausweis mitnehmen und bei der Anmeldung sogleich vorzeigen, denn es gibt in den Hütten des CAF und auch in den Hütten spanischer Vereine aufgrund des Gegenseitigkeitsabkommens Ermäßigung bis zur Hälfte, d.h. z.B. statt 15,-- € für die Übernachtung nur 7,50 €. Sogar fürs Essen haben wir gelegentlich Ermäßigung erhalten.

Ausrüstung: Bei der Ausrüstung sollte man aufs Gewichtsparen großen Wert legen. Mit Essen und Trinken wog mein Rucksack nicht mehr als 14 kg. Auch hatten wir deswegen weder Steigeisen, noch Pickel oder gar ein Seil dabei. Glet-

scher waren für uns damit natürlich tabu. Ein Zelt oder mindestens einen Biwaksack mitzunehmen ist sehr ratsam.

Stöcke: Man sollte unbedingt mit Stöcken gehen. Sie entlasten die Knie, sind hilfreich bei steilen Schnee- oder Grashangpassagen, bei Bachüberquerungen auf wackeligen Steinen, usw. Allerdings, wer immer nur mit Stöcken geht, verliert an Trittsicherheit und Gleichgewichtssinn. Ich bin ohne gegangen; mir sind sie einfach hinderlich, ich habe gerne die Hände frei. Natürlich sah Gerd die fehlenden Stöcke als Ursache für meine Knieprobleme, von denen ich noch berichten werde. Aber die über doppelt so lange Tour von Wien nach Nizza hatte ich ohne Stöcke gut überstanden.

GPS: Ich rate zur Mitnahme eines Navigationsgerätes. Wir haben mehrmals davon Gebrauch gemacht, als wir uns verlaufen hatten. Es ist eine schöne Sache, wenn man feststellen kann, wo genau man sich befindet. Ich hatte mir ein einfaches Gerät gekauft, auf dem man nur die Koordinaten und die Höhe ablesen kann. Auf die Karte übertragen, hat man sodann seinen genauen Standort. Wir trafen eine Holländerin, die das teure Gerät mit Karte im Display mit sich führte. Sie hatte sich die Software für den französischen Teil im Internet kostenlos heruntergeladen. Für den spanischen Teil musste sie sich diese teuer erkaufen. Zu Hause hatte sie alle wichtigen Koordinaten eingegeben. Im Zweifelsfalle konnte sie dann z.B. ablesen wo sie war und, falls sie sich verlaufen hatte, wo der richtige Weg verlief. Dieses Gerät ersetzt aber auf keinen Fall die Papierkarten. Denn, was mache ich, wenn es den Dienst versagt?

Vorbereitungen für die Tour: Wir hatten uns vorgenommen, hauptsächlich die HRP zu gehen. Da diese eine ganze Reihe von Varianten aufweist, war ich zunächst damit beschäftigt, anhand von Führer und Karten eine möglichst optimale Route herauszufinden. Diese durfte nicht zu gefährlich sein, sollte aber möglichst die schönsten Landschaften berühren. Danach habe ich, um Gewicht zu sparen, die Karten entsprechend ausgeschnitten. Dies brachte immerhin eine Erleichterung von 1 ¼ kg.

Eigentlich wollten wir schon im Juni loslegen, um dem August-Rummel zu entkommen. Zunächst sah es auch sehr gut aus, denn im Winter fiel wenig Schnee in den Pyrenäen. Aber das Frühjahr holte alles nach, so dass wir den u.E. spätesten Termin Mitte Juli wählten. Somit hatten wir etwa zwei Monate Zeit, denn nach Mitte September ist mit erheblichen Schwierigkeiten zu rechnen. Die Hütten schließen (es steht nur noch der Winterraum zur Verfügung), so dass die volle Verpflegung mitgenommen werden muss, das Risiko eines Wintereinbruchs wird immer größer, Nebel bzw. dichte Wolken können die Orientierung unmöglich machen, usw.

Gerd hatte die preiswertesten Zugverbindungen im Internet herausgefunden. So brachte uns der ICE abends nach Paris. Früh morgens nach Übernachtung im

Pyrenäen-Traversal

Hotel fuhren wir mit dem nur übers Internet buchbaren ID TGV direkt nach Hendaye, dem Ausgangspunkt unserer Wanderung. GR 10 und HRP sind zunächst identisch und beginnen am Casino. Wir aber haben zünftig direkt auf Meereshöhe begonnen, so dass unsere Wanderschuhe Bekanntschaft mit Meerwasser machen durften.

Doch zunächst einige statistische Anmerkungen. Wir sind in 39 Tagesetappen gegangen, haben vier Ruhetage eingelegt. Im Schnitt kamen etwas über 1.100 Hm-Differenz pro Tag zusammen. Maximalwerte waren einmal 2.000 Hm Anstieg und einmal 2.200 Hm Abstieg. Die Länge der Wegstrecke kann ich nur schätzen. Luftlinie sind es etwa 430 km. Ich denke, dass man für die Strecke das 2 bis 2,5fache rechnen kann. Wir hatten unglaubliches Wetterglück; Regenfälle mussten wir nur wenige erdulden. Wir übernachteten wie folgt: 12 mal im Hotel, 13 mal in einer Hütte, 8 mal in einer Gîte d'étape oder vergleichbarer Unterkunft, 2 mal in einer Cabana und 4 mal im Zelt.

Da wir am frühen Nachmittag bei schönem Wetter in dem baskischen Ort Hendaye ankamen, konnten wir sogleich nach der Meerwassertaufe der Schuhe dem Rummel des Badeortes entfliehen und übernachteten zwei Stunden weiter in dem ruhigen Dorf Biriadou im einzigen Hotel (3 Sterne). Am Ende des Dorfes gibt es aber auch einen Gîte de France. Da das Hotel sehr teuer war, haben wir das Frühstück am leider touristisch überlaufenen Col d'Ibardin in einer Venta-Bar zu uns genommen. Ventas sind spanische Geschäfte, Bars oder Restaurants an der Grenze, die wohl dem (früheren) Preisgefälle ihre Entstehung zu verdanken haben. Hier kamen wir erstmals nach Spanien in die autonome Region Navarra. Die Pyrenäen in dieser Region und auf der französischen Seite sind hauptsächlich von Basken bewohnt.

An diesem Tag hatte ich das erste und einzige Mal mit einer Zecke Bekanntschaft gemacht, die sich jedoch noch nicht festgebissen hatte. Am Col de Lizuniaga haben wir dann auf der spanischen Seite die Nacht verbracht. Diese beiden Tage habe ich statistisch als einen Tag gerechnet, was m. E. realistisch ist.

Auffallend ist die niedrige Baumgrenze in einer Landschaft von weit unter 1.000 m. Offenbar musste der Wald dem Weideland weichen. Die Viehwirtschaft wird in den Pyrenäen extensiv betrieben. Kühe und immer wieder Kühe, aber auch erstaunlich viele Pferde und natürlich Schafe und Ziegen. Beim Abstieg nach Elizondo liefen wir durch riesige Farnwälder. In einem einfachen aber sauberen Hotel konnten



Schafmelker

wir für 14,-- €/Person die Nacht verbringen.

Nach einer ¾ Stunde Wegstrecke durchfuhr mich ein Schreck. Ich hatte den Kompass vergessen, am Stuhl hängen lassen. Die Angst, etwas zurückzulassen, war mein ständiger Begleiter. Das kann fatale Folgen haben. Zu Fuß und per Anhalter zurück und wieder zu dem Punkt, wo Gerd auf mich wartete. Zum Glück vergaß ich sonst nichts mehr. Gerd hatte aber später seinen zum Trocknen aufgehängten Rucksacküberzug vergessen. Er musste improvisieren, er band seine Regenjacke über den Rucksack. Zum Glück hatte er noch einen Schirm dabei.

Farn war weiterhin unser Begleiter, aber der Weg führte auch durch schöne Buchenwälder. Viele Bäche querten unseren Weg. Die Pyrenäen sind viel wasserreicher, als ich es mir vorgestellt hatte. Beim Abstieg nach les Aldudes stellten wir fest, dass Karte und Wirklichkeit nicht übereinstimmten. Das mussten wir noch des Öfteren bemerken. Da die nächste Etappe von les Aldudes bis Béhérobie laut unserem Plan 10 Std. lang war, gingen wir noch etwas weiter bis Urepel, denn die Karte zeigte dort ein Hotel an. Doch die Wirtin des einzigen Hotels verneinte, ein Zimmer frei zu haben. Nun standen wir ratlos da in der glühenden Nachmittagshitze. Nach einer zweiten Anfrage, offenbar mit Leidensmiene, hatte sie Erbarmen und nahm uns auf. Wir waren die einzigen Gäste! Das Fassbier schmeckte säuerlich. Da ich es trotzdem trank, musste ich es anschließend büßen.

Am nächsten Tag, der vierte insgesamt, kamen wir am Col de Lindus (1.156 m) erstmals über eintausend Meter. Ab dem Puerto de Ibaneta bis zum Col de Bentarte gingen wir auf dem westlichen Pyrenäenzweig des Pilgerweges nach Santiago de Compostela Richtung Norden, also entgegengesetzt der üblichen Richtung. Glaubte doch glatt ein durchgeistigter Pilger, wir seien schon auf dem Rückweg von Santiago. Unglaublich, welche Massen mit und ohne Jakobsmuschel uns da begegneten. Manche waren völlig überfordert, keuchten den Berg hoch, ließen sich erschöpft zu Boden sinken.

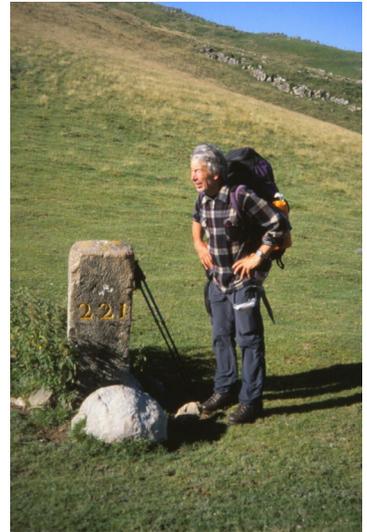
Dann kamen wir wieder in Schwierigkeiten. Das mittlere Stück des Weges auf der Karte zwischen dem Col d'Arnosteguy und dem Col d'Orgambide existiert nicht mehr. Zunächst suchten wir jedoch vergeblich den Weg durch dickes Farn- und sonstiges Gestrüpp, bis wir feststellten, dass die Wegführung geändert wurde. Joostens Beschreibung war da auch irreführend. Dann fing es an zu regnen, besser gesagt zu schütten. Den Wanderweg nach Béhérobie haben wir gar nicht gefunden, mussten also acht Kilometer und 650 Hm auf Asphalt hinuntergehen. Dies setzte meinen Knien derart zu, so dass wir zu unserem ersten Ruhetag in einem schönen Hotel einkehrten.

Der nächste Tag brachte uns bei Sonnenschein in eine wunderschöne einsame Naturgegend. 750 Hm Aufstieg brachten uns zum Col d'Errozaté. Etwa zwei Dutzend tief kreisende Geier an der Crête d'Urkuu konnten wir beobachten, und ein

Pyrenäen-Traverse

Fuchs lief vor uns davon. Es war ein harter Tag mit fast 2.000 Hm Aufstieg bis zum Col de Bagarguiak (1.327 m). Ein noch härterer aber sehr schöner folgte. Wir bestiegen unseren ersten Zweitausender, den Pic d'Orhy (2.017 m). Der vorherige schwere Tag machte mir noch zu schaffen, was aber das herrliche Erlebnis und die schöne Aussicht vom Gipfel nicht schmälerte. Beim Abstieg sahen wir auf dem folgenden ziemlich eben verlaufenden Grenzkamm mit Weideland in etwa 1.600 m Höhe viele Bretterverschläge, die uns zunächst Rätsel aufgaben. Aber ein Schild klärte uns auf. Hier werden im November Zugvögel abgeschossen. Eine Schweinerei, dass es so etwas in der EU im 21. Jahrhundert gibt!

Ein langer ausnahmsweise wasserloser Kamm folgte, was uns trotz der Hitze zur Wasserrationierung zwang. Endlich kam kurz vor dem Refuge de Belagua ein über Felsen stürzender Bach ohne darüber liegendes Weideland, also mit gutem Wasser. Müde und abgeschlafft nach 10-stündiger reiner Gehzeit kamen wir am Refuge an. Oh Schreck, es ist geschlossen, bereits seit fünf Jahren, wie wir erfuhren. Wir hatten diese Nachricht leider nicht im Internet entdeckt. Den Führern konnten wir das natürlich auch nicht entnehmen. Selbst der neueste Führer hinkt bekanntlich Jahre hinterher. Was tun? Weitergehen? Unmöglich. Zelten? O.k., aber ohne Wasser? Wir hatten ja in Anbetracht der nahen Hütte nicht mal unsere Flaschen am Bach gefüllt. Dann erfuhren wir die Erlösung, es gab in der Nähe eine Wasserstelle. Ich möchte noch anfügen: Vergessen Sie Harry's Bergliste und Jo's Hüttenliste im Internet. Sie sind nicht up to date. Viele Hütten werden fälschlicherweise als nicht bewirtschaftet aufgeführt – und der Refuge de Belagua ist bei ihnen auch noch geöffnet.



*Grenzstein am Col d'Errozaté
mit Gerd*

Im Zelt schlafe ich immer schlecht. Aber deswegen hatte die nächste Etappe kein Erbarmen. Zum Glück gingen wir nicht die südliche Route mit undurchsichtiger Wegführung. Die vorerwähnte Holländerin hatte sich, wie wir später erfuhren, in diesem Gelände trotz ihres GPS' mit Karte derart verlaufen, dass es sie einen ganzen Tag kostete. Wir nahmen zunächst die Straße, was uns in den Genuss brachte, zwei der berühmten Gouffres (senkrechte Löcher im Fels) zu betrachten. Leider kann man nicht weit hinuntersehen. Der Gouffre Lépineux ist sage und schreibe 728 m tief. Nach Arette-la-Pierre-St-Martin wichen wir von der HRP ab und gingen den GR 10 durch eine phantastische wild zerklüftete Felslandschaft mit vielen kleinen Gouffres und einer Kletterstelle am Rocher de l'Osque, bei der Wanderer in der Gegenrichtung einige Probleme hatten. Ich war erstaunt, eine solch happige Stelle

auf dem GR 10 vorzufinden, denn schließlich ist er ja ein Wanderweg und kleine Kletterroute. Lescun empfing uns im Nebel. Über rutschige Steine mussten wir das letzte Stück unter die Füße nehmen. Ich war so kaputt, dass ich bereits den zweiten Ruhetag forderte. Wir waren im Maison de la Montagne gut untergebracht.

Der nächste Tag wartete mit Sonne auf - und Fotografierwetter. Der gewaltige Cirque de Lescun mit dem Pic d'Anie ist sehr beeindruckend. Die Pyrenäen weisen eine ganze Reihe solcher Cirques auf; das sind einen Kessel bildende halbrunde Gebirgsketten. Wie alle anderen Cirques entstand auch dieser durch einen Gletscher während der Eiszeit, der eine bereits vorhandene Einkerbung immens ausweitete und das Geröll talwärts schob. Auch die unzähligen Seen wurden durch Gletscher geschaffen.



Cirque de Lescun mit dem Ort Lescun – rechts der Pic d'Anie (2.504 m)

Der nächste Tag führte uns in den französischen Parc National des Pyrénées, in herrliche Natur mit vielen endemischen Pyrenäen-Lilien, die blauen Schwertlilien sehr ähneln, aber eine satte tiefblaue Farbe aufweisen. Man trifft auf interessantes Gestein. Der Pic

Rouge verrät schon mit seinem Namen, dass ganze Hänge von rötlichem Eisenerz durchzogen sind. Viele rot gefärbte Felsbrocken mit weißen, marmorähnlichen Einschlüssen bilden einen Kontrast zu den grünen Wiesen. Sonne und Nebel wechselten sich heute ab. Vom Refuge d'Arlet (2.000 m) aus hatte man teils überhaupt keine Sicht mehr. Schon erfahrene Wanderer sollen die Hütte im Nebel nicht gefunden haben.



Bergwiese mit Pyrenäenlilien

Ein Wort zum Essen: Es gab ein Fünf-Gänge-Menü, dass sich nur so der Tisch bog. Große Fleischportionen gingen zurück, weil es einfach zuviel war.

Ein schwarzer Tag folgte. Aufgrund einer Unachtsamkeit rutschte ich in einer Schräge mit kleinen Steinchen derart heftig aus, dass ich mich unverständlicher-

Pyrenäen-Traverse



Réfuge d'Arlet mit eisenerzhaltigen Bergen

weise drehte und mit dem rechten Knie aufschlug. Die Schmerzen wurde ich bis zum Ende der Tour nicht mehr los.

Von Peyrenère bis zum Col du Sarnport wanderten wir auf dem östlicheren und höheren der beiden Bergübergänge des Jakobsweges. Von Pilgern nichts zu sehen. Ja, wählen sie denn alle den bequemeren Übergang? Am Col übernachteten wir auf der spanischen Seite, in einer einfachen

Herberge, nunmehr in Aragon. Auch verläuft hier die Grenze zwischen den Westpyrenäen und den Hoch- oder Zentralpyrenäen, in Frankreich zwischen den Départements Pyrénées Atlantiques (Aquitanien) und den Hautes-Pyrénées (Midi-Pyrénées). In den Zentralpyrenäen dominiert Granitgestein.



Das Massiv des Pic du Midi d'Ossau

daktion:

Hier endet der erste Teil dieses umfassenden Wanderberichts.

Interessenten können sich den 2. Teil vom Netzwerk-Weitwandern-Team zuschicken lassen.



Der Pic du Midi d'Ossau

Fotos: Alwin Müller

Qualitätswanderwege auf der Schwäbischen Alb

Von Günther Krämer

Endlich hat auch die Schwäbische Alb, die sich bisher nicht weniger Wander-Superlative rühmte, ihre Qualitätswanderwege.

Die Vergangenheit: Der Schwäbische Albverein ist außerhalb der Alpen der älteste und mitgliederstärkste Wanderverein, sein Wegenetz ist dicht, das Markierungssystem mit Hauptwegen, Querwegen und Zugangswegen stammt aus dem 19. Jahrhundert und ist für Außenstehende kaum zu durchschauen, die Hauptwanderwege führen als echte Weitwanderwege von A nach B, der HW 1, der Alb-Nordrand-Weg, gilt als aussichtsreichster (schönster?) Wanderweg in Mitteleuropa außerhalb der Alpen. Was will man mehr?

Die Fakten: Ortsverbindungswege und Feldwege und damit viele SAV-Wanderwege wurden asphaltiert, die Flurbereinigung hat den rechten Winkel in die Landschaft eingebaut, viele Wege, die früher durch Obstwiesen führten, enden heute am Kreisverkehr an der Zufahrt zum neuen Gewerbe- oder Wohngebiet. Und an schönen Wochenenden überfluten Menschen- und Automassen die schönsten Teile der Alb, Motorräder verlärmten den Albaufstieg, der Verdichtungsraum um Stuttgart ist nah! Einige Jugendherbergen wurden geschlossen, in verschiedenen Wanderheimen kann man nicht mehr übernachten.

Nun sind der Donauberglandweg und der Donau-Zollernalb – Weg als Qualitätswege zertifiziert, Der Hohenzollernweg, der Alb-Nordrand-Weg, der Alb-Südrand-Weg oder der Burgenweg verdienen auf langen Abschnitten das Prädikat, z. T. läuft das Zertifizierungsverfahren. Neben dem einfachen Dorfwirtshaus mit bodenständiger Küche lockt der Rest der inzwischen stark ausgedünnten Gastronomie mit Sternen, Kochmützen und SlowFood-Schnecken. Es lohnt sich also doch, auf der Schwäbischen Alb weit zuwandern!

Donauberglandweg

In vier Tagesetappen führt der Weg von den zehn Tausendern, den höchsten Erhebungen der Schwäbischen Alb (Lemberg 1015 m), hinunter zum Donaudurchbruch durch die Schwäbische Alb. Vom Lembergturm, einer dem Eiffelturm nachempfundenen Stahlkonstruktion blickt man bei guter Sicht vom Feldberg im Schwarzwald bis zu den Schweizer Alpen. An der Hangkante geht es aussichtsreich zum Klippeneck (967 m), dessen Wetterstation mit die meisten Sonnenscheinstunden Deutschlands verzeichnet. Das Claretinerkloster auf dem Dreifaltigkeitsberg, ein bedeutender Wallfahrtsort, ist erster Höhepunkt der zweiten Etappe, die in über 900 m Höhe über die wunderbare Landschaft der Albhochfläche mit ihren vom Frühjahr bis in den Herbst hinein blütenreichen Wacholderheiden schließlich durchs Lipbachtal ins hoch über der Donau liegende alte Städtchen

Schwäbische Alb

Mühlheim führt. Die Karstlandschaft der Schwäbischen Alb stellt sich auf der dritten Etappe vor: Die hauptsächlich bei Immendingen versickerte Donau erhält durch Nebenflüsse allmählich wieder Wasser, Tropfsteinhöhlen wie die Mühlheimer Felsenhöhle oder die Kolbinger Höhle und schließlich am Etappenende die ersten hoch aufragenden Felsen des Donaudurchbruchs, der Knopfmacherfels und der Stiegelesfels bei Fridingen. Die vierte Etappe schließlich führt hoch über dem Durchbruchstal der Donau über das Schloss Bronnen zum Benediktinerkloster Beuron. Mit einer Länge von knapp über 70 km und einer Dauer von 4 Tagen erfüllt der Donaubergrlandweg allein nicht die Kriterien für einen Weitwanderweg. Aber drei insgesamt 46 km lange Extra-Rundwanderwege ergänzen den Weg.

Donau-Zollernalb-Weg

Der rührige und für das Wandern sehr aufgeschlossene Tourismuschef des Landkreises Tuttlingen, Walter Knittel, hat das Potential der großartigen Landschaft erkannt. So wurde der Donaubergrlandweg durch den Donau-Zollernalb-Weg ergänzt, der in Beuron direkt an den Donaubergrlandweg anschließt und in weiteren 10 Etappen über 162 km in einem großen Bogen über die Alb zurück zum Ausgangspunkt, dem Lemberg, führt. Von Beuron bis Hausen im Tal und auf den nächsten beiden Abschnitten bis Gutenstein und Sigmaringen dominieren die Burg Wildenstein und das Schloss Werenwag neben vielen Ruinen über hohen Felswänden, im Tal romantische Abschnitte mit alten Mühlen, Höhlen über Höhlen, das ehemalige Kloster Inzigkofen und schließlich die Hohenzollernresidenz Sigmaringen. Von hier aus geht es ins malerische Laucherttal, zunächst ins pittoreske Städtchen Veringenstadt, wo der Neandertaler auf der Donaubrücke den Wanderer empfängt und seine Höhlen schon von weitem zu sehen sind. Über Hettingen, eine der kleinsten Städte des Landes, aber mit einem großen Schloss ausgestattet, wird das ehemalige Oberamtsstädtchen Gammertingen erreicht. Danach geht es hinauf auf die ruhige Albhochfläche, hinüber zur Ruine Straßberg, dann oberhalb des Schmeietals nach Albstadt, wo Textilindustrie und Jugendstilgebäude dominieren. Der Weg geht weiter zum Stauffenberg-Schloss in Lautlingen, dann den Berg hoch zur höchstgelegenen Stadt Deutschlands, Meßstetten, 907 m über dem Meer. Man vermutet in dieser Höhe eigentlich nur noch Wald oder Weiden. Tatsächlich ist Meßstetten Industriestadt, und in der Umgebung gibt es sogar, wenn auch wenig ertragreich, Getreideanbau, den höchsten nördlich der Alpen. Am Albrand entlang besteigen wir noch alle zehn über 1000 m hohen Erhebungen der Alb und genießen die Ausblicke vom Albtrauf ins Albvorland.

Hohenzollernweg

Dieser Weitwanderweg wurde vom Albverein markiert und führt in 11 Etappen über 224 km von Residenz zu Residenz durch das ehemalige Fürstentum Hohenzollern. Stichwortartig der Verlauf: Glatt – Haigerloch – Hechingen – Burladingen – Gammertingen – Laucherttal – Hettingen – Veringenstadt – Sigmaringen („Hauptstadt“ von Hohenzollern) – Inzigkofen – Donaudurchbruch bis Beuron – Meßstetten – „Tausender“ am Albtrauf – Schömberg – Geopark-Infostelle Dottern-

hausen – Rosenfeld – Glatt. Teilweise verläuft der Hohenzollernweg auf den oben beschriebenen Qualitätswegen. Aber auch auf den anderen Abschnitten ist der Weg meistens der Zertifizierung würdig. Diese hat der Hohenzollernweg eigentlich überhaupt nicht nötig, denn er verknüpft mit Residenzschlössern, malerischen Altstädten, Höhlen, hohen Aussichtsbergen, wertvollsten Naturschutzgebieten, Wallfahrtskirchen von der Romanik bis zum Jugendstil, alten Mühlen, Burgen und Ruinen, Synagogen, Museen aller Art, Geopark-Infozentren, Naturschutzzentren, Karstformen wie Dolinen und Trockentäler, wildromantischen Tälern und einmaligen Fossilienfundstellen so ziemlich alles, was ein Weitwanderweg überhaupt bieten kann.

Unsere Mitgliederwanderung zeigt einen kleinen Ausschnitt aus der Wanderlandschaft an der Oberen Donau.

Näheres unter www.lustwandeln.net/schwalb.htm und www.hohenzollernstrasse.de/tourenvorschlaege/zu_fuss/

Wanderwochenende des Netzwerks Weitwandern vom Freitag, den 16. bis Sonntag, den 18. Oktober 2009

Alle Mitglieder des Netzwerks und alle Freundinnen und Freunde des Weitwanderns sind herzlich zum Wanderwochenende im UNESCO-Geopark Schwäbische Alb eingeladen.

Dessen südwestlicher Abschnitt (Naturpark Obere Donau) ist mit zwei Qualitätswegen ein Dorado für Weitwanderer. Das Durchbruchstal der Donau, der deutsche Grand Canyon mit seinen hoch aufragenden Felswänden, bewohnt von Uhu, Kolkrabe und Wanderfalken, gekrönt von Burgen, Schlössern und Ruinen, drunten im Tal das Kloster Beuron, Tropfsteinhöhlen und die Versickerung der Donau – ein landschaftlicher Höhepunkt folgt auf den anderen!

Treffpunkt ist am **Freitag, den 16. Oktober** das Hotel Sonne (ÜF ab 36 €) in Fridingen. Um 18 Uhr brechen wir auf zu einer 5 km langen Rundwanderung auf dem Donaueggenweg zum Knopfmacherfelsen und zum Stiegelesfelsen. Danach schmeckt das Abendessen umso besser.

Am **Samstag, den 17. Oktober** wandern wir auf dem Donaueggenweg über die Ruine Kallenberg und das Schloss Bronnen nach Beuron, wo noch Zeit zu Besichtigungen (Kloster, Naturschutzzentrum) bleibt. Übernachtet wird im Hotel Pelikan (ÜF ab 36 €).

Am **Sonntag, den 18. Oktober**, geht es weiter auf dem nächsten Qualitätsweg, dem Donau-Zollernalb-Weg, zur berühmten Postkarten-Aussicht vom Eichfelsen, rüber zur Burg Wildenstein, schließlich über den Bischofsfelsen hinunter nach Hausen im Tal.

Anreise mit der Bahn: Stuttgart – Tuttlingen – Fridingen oder Ulm – Sigmaringen - Fridingen. Rückreise mit dem Bus nach Beuron, von dort mit der Bahn nach Fridingen (Pkw-Fahrer) oder nach Tuttlingen und Ulm.

Verbindliche Anmeldungen bis 1. September 2009 an **Günther Krämer**, Tel. 07336 6660 oder lust-wandeln@web.de.

Impressum

Herausgeber der Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist der Vorstand.

Redaktion: Katharina Wegelt
Gerhard Wandel
Dr. Lutz Heidemann

Beiträge von Mitgliedern: Dr. Lutz Heidemann
Gerhard Wandel
Harald Vielhaber
Alwin Müller
Günther Krämer

Freie Mitarbeiter in dieser Ausgabe: Prof. Dr. Rainer Brämer
Prof. Dr. Friedmar Erfurt

Layout und Druck: Volkhard Quast

Redaktionsschluss für die Nr. 30 Dezember 2009 ist der 15. November 2009

Die Vereinszeitschrift **Wege und Ziele** ist für Mitglieder kostenfrei.

Für Nichtmitglieder ist ein Abonnements-Bezug möglich gegen eine Kosten-
erstattung von 13,00 € pro Jahr, darin sind die Portokosten enthalten.

Der Einzelverkaufspreis beträgt 4,95 €.

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel geben nicht unbeding-
t die Meinung der Redaktion wieder.

Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder
die Redaktion abgeleitet werden.

Der Vorstand

Katharina Wegelt

1. Vorsitzende
Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731) 31960
wegelt.katharina@googlemail.com

Gerhard Wandel

2. Vorsitzender
Bahnhofstraße 9
D-71034 Böblingen
Telefon:(07031) 280029
Fax: (07032) 942194
G.Wandel@t-online.de

Carsten Dütsch

3. Vorsitzender
Moritzstraße 10
D-09599 Freiberg
Telefon: (03731)200523
carsten.duetsch@moritzstrasse10.de

Walter Brückner

Schatzmeister
Martin-Luther-Straße 43
D-78112 St. Georgen
Telefon: (07724) 6815
Walterbrueckner@freenet.de

Volkhard Quast

Schriftführer
Theodor-Litt-Ring 14
D-36093 Künzell
Tel./Fax: (0661) 3800390
urs-vol.quast@t-online.de